Volkswille

Bezugspreis: Durch Boten oder durch die Post ½ monatl. freibleibend 1.20 Mk. bei Postbezug Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. — — Preis der Einzelnummer 10 Pfennig. — —

Organ der Sozialdemokratischen Partei

Mitteilungsblatt der freien Gewerkschaften und der Arbeiter-Sportvereine

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Pfg., außerhalb 12 Pfg., für 1 mm Raumhöhe. Reklame für 1 mm Raumhöhe 50 Pf. Kleine Anzeigen 5 Pf. Zu berechnen nach dem amtlichen Berliner Dollar-Briefkurs des Vortages — — — Inseraten-Annahme bis 17 Uhr — — —

Nr. 58 | Hauptgeschäftsstelle und Verlag: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernsprecher Sammelnummer 258 41. | Gelsenkirchen-Buer, Montag, den 10. März 1930 | Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33, Fernspr. Sammelnummer 258 41. Sprechstunde 17½—18½ Uhr | 12. Jahrg.

48 Stunden Frist!

Ultimatum des Reichskanzlers – Youngplan ohne Finanzreform?

Die Besprechung der Parteiführer über die Finanzvorschläge der Regierung, die unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Müller am Sonnabendvormittag um 10 Uhr begann, wurde nach vierstündiger Dauer ergebnislos vertagt. Eine neue Besprechung wurde für Sonntag nachmittag um 4 Uhr vereinbart.

Nach einer allgemeinen Aussprache, die sich überwiegend mit der Dringlichkeit der Verabschiedung der Younggesetze beschäftigte und in der wiederum zum Ausdruck kam, daß das Zentrum auf seiner bisherigen Haltung bestehen bleibe, wurde in eine Aussprache über die einzelnen Teile der Regierungsvorschläge eingetreten. Dabei traten größere Meinungsverschiedenheiten zutage bei der Erhöhung der Biersteuer, der Wiedereinführung der Mineralwassersteuer und des Fortbestehens der Industriebelastung, sowie der Reserve der Industriebank. Auch bei den anderen Steuervorschlägen ist keine völlig einheitliche Meinung vorhanden, doch scheinen hier die Gegensätze weniger stark zu sein. Weitgehende Uebereinstimmung bestand jedoch darin, daß die Beseitigung der Lohnsteuererstattungen unmöglich ist.

Wesentlich größer aber als in diesen Einzelfragen sind die Gegensätze bei den Vorschlägen der Regierung auf künftige Ausgabenbeschränkung und sofortige gesetzliche Festlegung von Steuersenkungen. Gegen derart weitgehende Bindungen für eine nicht übersehbare zukünftige Entwicklung hat nicht nur die Sozialdemokratie stärkste Bedenken, auch vom Zentrum und von der Bayrischen Volkspartei wird die Anschauung vertreten, daß die Sanierung der Reichskasse und der Reichsfinanzen erst durchgeführt sein müsse, ehe an Steuersenkungen gedacht werden kann. So wünschenswert die Senkung der Ausgaben und die Senkung der Steuern auch sei, so könne man sie doch erst vornehmen, wenn die Möglichkeit dazu unzweideutig feststeht. Der Deutschen Volkspartei aber gehen die Vorschläge der Regierung noch nicht weit genug. Man verlangt auch die gesetzliche Festlegung der Senkung der Realsteuern und die Einführung der Kopfsteuer für die Gemeinden. Unzweideutig kam ferner zum Ausdruck, daß durch die gesetzliche Festlegung der Steuersenkungen ein nicht mehr zu beseitigender Zwang ausgeübt werden solle, die Ausgaben herabzusetzen.

Auch gegen die vorgeschlagene Regelung der Sanierung der Arbeitslosenversicherung wurden von der Deutschen Volkspartei die stärksten Einwände erhoben. Genau wie vor Monaten wurde auch jetzt die Anschauung vertreten, die Sanierung dürfe nicht durch Beitragserhöhung, sondern müsse durch den Abbau der Leistungen erzielt werden.

Auch die Besprechung der Parteiführer am Sonntag ist ergebnislos geblieben.

Der Reichskanzler hat den Führern der Regierungsfraktionen noch einmal die Frage vorgelegt, ob sie das Finanzprogramm der Regierung annehmen könnten oder nicht. Diese Frage haben die Führer der Volkspartei glatt verneint. Nach einer kurzen Debatte erklärte darauf der Reichskanzler Müller, daß die Regierung jetzt die Beratung der Verhandlungen über die Younggesetze im Reichstag nicht länger von den Finanzverhandlungen abhängig machen könne. Die Reichsregierung müsse auf Entscheidung über die Haager Gesetze in der nächsten Woche unbedingt bestehen. Sie sei bereit, den Parteien, um die ganz außerordentlich schwerwiegenden politischen Folgen eines Scheiterns aller Finanzverhandlungen nach Möglichkeit zu vermeiden, noch eine kurze Frist von 48 Stunden zu inoffiziellen Besprechungen zu geben. Die Reichsregierung werde deshalb damit einverstanden sein, wenn die für Montag angesetzte Abstimmung über die Younggesetze noch einmal vertagt werde. Der äußerste Termin für die Schlußabstimmung müsse aber der Mittwoch bleiben.

Reichskanzler Hermann Müller gab deutlich zu verstehen, daß er den Eindruck habe, die Fraktionsführer der Deutschen Volkspartei wollten absichtlich keine Einigung über die Finanzfragen zustande kommen lassen.

Die politische Lage hat durch das befristete Ultimatum des Reichskanzlers eine kritische Zuspitzung erfahren. Immerhin wird mit Bestimmtheit damit gerechnet, daß die Young-Gesetze am Mittwoch angenommen werden, selbst für den Fall, daß eine Verständigung über das Finanzprogramm nicht zustande kommt. Selbst wenn das Zentrum und die Bayrische Volkspartei, denen sich gestern auch die Demokraten zugesellt haben, sich ihren Drohungen entsprechend geschlossen bei der Abstimmung der Stimme enthalten sollten, würden eventuell die 198 Stimmen der Sozialdemokraten und der Deutschen Volkspartei zur Annahme der Young-Gesetze genügen. Die Opposition, bestehend aus den Deutschnationalen, den kleineren Rechtsparteien und den Kommunisten, würde im Höchstfalle 190 Stimmen aufbringen können. Die Reichsregierung ist anscheinend bereit, sich selbst mit einer so knappen Mehrheit zufrieden zu geben. Allerdings ist damit das letzte Wort über die innerpolitische Krise noch nicht gesprochen.

Das Abstimmungsverhältnis

Nach dem augenblicklichen Bild der Lage sieht das rein schematische Abstimmungsverhältnis folgendermaßen aus: Für den Youngplan stimmen: Sozialdemokraten mit 152 Mandaten, Deutsche Volkspartei mit 45 Mandaten. Das macht 197 Stimmen. Enthaltungen: Zentrum 61, Demokraten 25, Bayrische Volkspartei 17, ergibt 103 Stimmen. Gegen den Youngplan: Deutschnationale 66, Kommunisten 54, Wirtschaftspartei 23, Christlich-Nationale 21, Splittermandate 14, Nationalsozialisten 14. Das macht zusammen 192 Nein-Sager. Theoretisch würde der Youngplan also eine kleine Mehrheit finden. Im Reichstag rechnet man damit, daß sich die Verhältnisse bis Mittwoch vielleicht sogar noch zugunsten einer Mehrheit verschieben

Keine Reichstagsauflösung

In der Presse ist auch bereits die Rede davon gewesen, daß die Folge des negativen Ausgangs der Verhandlungen die Auflösung des Reichstags sein könne. Es kann aber festgestellt werden, daß davon bisher weder in den interfraktionellen Besprechungen noch in den Kabinettsberatungen die Rede gewesen ist. In verantwortlichen Kreisen sieht man in einer Auflösung auch keinen Fortschritt zugunsten einer sachlichen Arbeit; denn der neue Reichstag würde durch die Radikalisierung seiner Flügelgruppen an Arbeitsfähigkeit erheblich einbüßen.

Finanz-Programm der Weimarer Koalition?

Berlin, 9. März. (Eigene Meldung.) In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die Parteien der Weimarer Koalition den Versuch machen werden, sich auf ein neues Finanzprogramm zu einigen, das möglichst bereits am Dienstag der Deutschen Volkspartei vorgelegt werden soll. Die Deutsche Volkspartei würde sich dann zu entscheiden haben, ob sie dem Programm, eventuell mit kleinen Aenderungen zustimmen wolle oder nicht. Von führender volksparteilicher Seite wird uns hierzu erklärt, daß hier ein neues Vorgehen in den heutigen Verhandlungen noch nicht angekündigt sei, daß es aber eine starke Verschärfung der parlamentarischen Situation bedeuten würde, da die Deutsche Volkspartei sich einem solchen Druck nicht beugen werde. Zunächst müsse man allerdings erst einmal abwarten, ob es den Parteien der Weimarer Koalition gelingt, eine Einigung unter sich herbeizuführen. Sollte sie zustande kommen und der neue Plan von der Deutschen Volkspartei abgelehnt werden, so würden sich die weiteren Konsequenzen von selbst ergeben. Die Weimarer Koalition verfügt im Reichstag über 238 Stimmen. Die Opposition würde 254 Mandate haben. Träte die Bayerische Volkspartei zur Weimarer Koalition, so würde eine Regierungsmehrheit mit 255 Stimmen zustande kommen, denen eine Opposition von 237 Stimmen gegenüberstände.

Die Rüstungs-Internationale

Von Prof. Dr. W. Hauser, Freiburg i. Br.

Der Verfasser ist der vor kurzem vom Oberreichsanwalt als Zeuge vernommene ausgezeichnete Sachkenner in Sachen Internationale der Rüstungsindustrie.

Seit Jahren beschäftige ich mich mit der Frage, wie weit die einander feindlich gegenüberliegenden Länder trotz der blutigen Kämpfe an der Front über die neutralen Länder hinweg miteinander Handel getrieben haben und nur auf diese Weise es ermöglichten, daß der Krieg überhaupt vier Jahre lang durchgeführt werden konnte. Namentlich Deutschland war auf die Unterstützung durch England angewiesen, da der Mangel an Lebensmitteln Deutschland in kurzer Zeit auf die Knie gezwungen hätte, wenn England nicht trotz der Blockade die Versorgung Deutschlands über Holland und die skandinavischen Länder in einer Weise zugelassen hätte, die in großem Widerspruch stand zu der Art, wie England seine Blockademaßnahmen dem neutralen Auslande gegenüber zu rechtfertigen suchte. Gerade in diesen Tagen ist in einem deutschen Verlage ein trotz seiner teilweisen nationalistischen Einstellung empfehlenswertes Buch erschienen: „Generäle, Händler und Soldaten", in dem an Hand von Einfuhr- und Ausfuhrstatistiken gezeigt wird, in welchem Ausmaße England bis zum Eintritt Amerikas in den Krieg Deutschland mit Lebensmitteln und Rohstoffen der verschiedensten Art versorgte. Der Verfasser des Buches schweigt sich aber vollständig über die Tatsache aus, daß wir diese Waren zum großen Teil nicht für Geld, sondern nur im Austausch erhielten für die Waren — in erster Linie Eisen und Stahl — die wir wieder an das neutrale Ausland lieferten.

Vor etwa einem Jahre ist nun die bekannte Broschüre: „Die blutige Internationale der Rüstungsindustrie" von Otto Lehmann-Rußbüldt erschienen, in der diese Dinge behandelt werden, und die über die Kräfte orientiert, die zum Kriege treiben und stets auch am Kriege verdienen. Gestützt auf diese Broschüre hat nun vor einigen Monaten der bekannte Moraltheologe und Pazifist Prof. D. Keller in Freiburg anläßlich eines Vortrages über Pazifismus in Zürich auch dieses dunkelste Kapitel der Kriegsgeschichte berührt. Eine Züricher Zeitung brachte einen Bericht über den Vortrag, und dieser Bericht mit den betreffenden Bemerkungen über angebliche Lieferungen von Waren in Feindesland über die neutralen Länder wurde von einem Auslandsdeutschen dem Reichsjustizminister mit dem Ersuchen übersandt, die Angelegenheit auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen. Auf Veranlassung des Reichsjustizministers hat der Oberreichsanwalt ein Ermittlungsverfahren gegen die Firmen Krupp und Thyssen eingeleitet.

Im Laufe der Voruntersuchung wurden nun eine Reihe von Zeugen — darunter auch ich selbst — vernommen, um, soweit ich selbst in Betracht komme, festzustellen, welche Unterlagen ich für meine Vorträge, die ich seit zwei Jahren in der Deutschen Friedensgesellschaft und in der Oeffentlichkeit halte, besitze. Der Oberreichsanwalt hat dieser Tage auch eine Erklärung abgegeben, wonach über die Schritte, die eingeleitet worden seien, im Interesse der Untersuchung noch nichts mitgeteilt werden kann. Auch von seiten der Firmen Krupp und Thyssen sind bereits Veröffentlichungen erschienen, worin sie mitteilen, daß die Geschäfte, die sie mit dem neutralen Ausland während des Krieges gemacht haben, unter der Kontrolle des Reiches standen, und der Vorwurf des Landesverrates gegen sie deshalb nicht erhoben werden kann.

Tatsächlich wurde dieser Vorwurf des Landesverrates von den bereits vernommenen Zeugen auch gar nicht erhoben, da ihnen sehr wohl bekannt ist, in welch oberflächlicher Weise die Kontrolle über die Ausfuhr während des Krieges von seiten der zuständigen Stellen geführt wurde. Ich lasse darum gerade in diesem wichtigsten Punkt einen früheren Direktor der Thyssen-Werke sprechen, der im Jahre 1920 eine Broschüre veröffentlichte, in der es wörtlich heißt:

„Schlimmeres ereignete sich auf dem Gebiet der Eisen- und Stahlausfuhr. Das Reichsamt des Innern hatte der Schwerindustrie die Kontrolle über die Ausfuhr übertragen."

Und an anderer Stelle:

„Die zugesagte Kontrolle über den ins Ausland gelieferten Stahl wurde vom Stahlwerksverband und den Vertrauensstellen höchst nachlässig und oberflächlich geführt, so zwar, daß zehntausende Tonnen Stahlmaterial im Kriege über die Schweiz nach Frankreich und Italien gegangen sind und der Kriegsführung unserer Feinde zugute kamen."

Es wird natürlich heute auch für den Oberreichsanwalt schwer sein, diese Dinge nachzuprüfen, zumal, wie ich aus andern Quellen entnehmen kann, das schriftliche Material über Ein- und Ausfuhrstatistiken während des Krieges deutscherseits bereits vernichtet worden ist.

Es wird auch kaum ersichtlich sein, warum nur gegen die obengenannten Firmen ein Verfahren wegen Landesverrat eingeleitet werden soll, da sicherlich auch von vielen andern Stellen während des Krieges Waren ins Ausland geliefert wurden, ohne daß die Sicherheit bestand, daß diese Waren nicht für Feindesland bestimmt waren.

Ob es sich bei diesen Geschäften um Landesverrat handelt oder nicht, ist eine juristische Frage, die heute sehr schwer zu beantworten ist, zumal man sich schon während des Krieges in juristischen Kreisen darüber stritt, wie weit der Handel mit dem Feinde erlaubt sei oder nicht und über diese Frage auch Artikel in der Oeffentlichkeit erschienen sind. Für uns handelt es sich aber darum, der Allgemeinheit das wahre Gesicht des Krieges von dieser Seite aus zu zeigen, damit die Völker erkennen, auf welche Weise es überhaupt nur möglich war, den Krieg vier Jahre lang durchzuhalten. Die Tatsachen sprechen in diesem Falle eine solche wuchtige Sprache, daß auch Leute, die im Kriege ein Stahlbad für die Völker sehen, erkennen müssen, daß der Krieg in Wirklichkeit ein Betrug und ein Verrat an den edelsten Gütern der Menschheit bedeutet, und daß es Aufgabe aller vorwärtsstrebenden Menschen ist, daran mitzuarbeiten, daß Kriege in Zukunft als Mittel zur Beilegung internationaler Streitigkeiten unmöglich sind.

Um Schachts Nachfolge

Luther oder Höpker-Aschoff?

Berlin, 9. März. (Eig. Drahtbericht.) Die für Dienstag anberaumte Wahl des neuen Reichsbankpräsidenten wird zwar noch durch den sogenannten alten Generalrat vollzogen werden, in dem neben den 6 deutschen Mitgliedern auch noch 6 Ausländer sitzen. Da aber die letzteren erklärt haben, die Entscheidung ganz den deutschen Herren zu überlassen, liegt diese völlig bei den deutschen Mitgliedern, nämlich den Herren Wassermann, Urbig, Warburg, Louis Hagen, Mendelssohn und Remshard. Diese Herren haben bereits mit der Reichsregierung über deren Wünsche Fühlung genommen. Als absolut ausgeschlossen gilt es allgemein, daß etwa der Fall eintreten könnte, den offenbar Dr. Schacht selbst für möglich gehalten hat, daß man ihn nämlich noch einmal feierlichst bitten wird, von seinem Rücktritt zurückzutreten.

Dagegen erscheint bis zur Stunde die Person seines Nachfolgers noch ungewiß.

Immer mehr schiebt sich die Kombination des früheren Reichstagsabgeordneten Luther in den Vordergrund. Von linksstehender Seite werden jedoch gegen die Person Dr. Luthers sehr schwerwiegende Bedenken geltend gemacht. Dr. Luther, der heute im 51. Lebensjahre steht, war bis zu seinem 43. Lebensjahr reiner Verwaltungsbeamter, zuletzt Oberbürgermeister von Essen. Er hat also weder Bankerfahrung noch irgendwelche erprobte Kenntnisse auf dem für einen Reichsbankpräsidenten entscheidenden Gebiete der Kredit- und Diskontpolitik. Noch entscheidender aber spricht gegen ihn, daß Dr. Luther ein ausgesprochen politisches Temperament ist, von dem man dieselben Eigenmächtigkeiten erwarten kann, wie von seinem Vorgänger Dr. Schacht.

Von sonstigen Kandidaturen ist die des preußischen Finanzministers Höpker-Aschoff zu nennen, dessen parteipolitische Zurückhaltung und persönliche Loyalität ebenso allgemein anerkannt ist wie sein gründliches finanzpolitisches Wissen.

Eine Kommunistenversammlung, die sich selbst auflöst

München, 9. März. (Eig. Meldung.) Die kommunistische Bezirksleitung wollte am Sonnabend und Sonntag trotz polizeilichen Verbots den revolutionären Oppositionskongreß durchführen und setzte zur Täuschung der Polizei im Osten und Westen der Stadt kommunistische Scheinversammlungen an. Am Abend des Sonnabends wurden dann mit vieler Mühe und auf weiten Wegen ungefähr 80 Delegierte des Oppositionskongresses in einer Wirtschaft, in Feldmoching, als „Naturfreunde" versammelt. Eine eigentliche Tagung kam aber infolge eines Mißverständnisses nicht zustande. Ein Kommunist sprengte durch die unbegründete Ankündigung des Ueberfallkommandos die noch nicht vollzählige Versammlung so gründlich, daß ein polizeiliches Einschreiten nicht mehr notwendig war. Das vermeintliche Ueberfallkommando war ein von den Kommunisten bestellter und mit kommunistischen Delegierten besetzter Kraftomnibus. Dieser Zwischenfall brachte die Konferenz so in Unruhe, daß die Teilnehmer fluchtartig das Lokal verließen. Nur etwa 30 unentwegte Anhänger der KPD. sammelten sich später unter äußerster Vorsicht in einem Gasthaus in Milbertshofen, um als „Südbayerische Gewerkschaftsopposition" einige Zeit zu tagen. Die geplante Tagesordnung konnte wegen fortgeschrittener Zeit und zu geringer Teilnahme nicht erledigt werden. Am Sonnabend wurden einige Delegierte auf dem Wege zur Konferenz polizeilich festgenommen.

Zwei Polizeibeamte erschossen

Frankfurt a. Main, 9. März. (Eig. Drahtber.) In der Nacht zum Sonntag wurde in dem Frankfurter Vorort Niederath der Polizeioberwachtmeister Kern erschossen aufgefunden. Augenzeugen bekunden, daß der Beamte zwei Radfahrer, die ohne Licht fuhren, anhielt, und daß nach einem kurzen Wortwechsel ein Radfahrer den Polizisten mit einem Revolver niederschoß. Die Radfahrer sind dann schleunigst weitergefahren. Der Niedergeschossene ist verheiratet und Vater von zwei Kindern.

Königsberg i. Pr., 9. März. (Eig. Drahtber.) In der Nacht zum Sonntag wurde hier ein Polizeiwachtmeister Andres erschossen. Der Beamte wollte einen angetrunkenen Mann, der auf der Straße randalierte, zur Wache bringen. Auf dem Wege dorthin zog der Festgenommene plötzlich einen Revolver und schoß Andres in den Kopf. Durch herbeieilende Beamte konnte der Täter festgenommen werden. Es handelt sich um einen stellenlosen Schauspieler, namens Hennig. Der Polizeibeamte verstarb auf dem Wege ins Krankenhaus.

Röntgental

Die Täter zum Teil in Haft

Berlin, 9. März. (Eig. Drahtbericht.) Im Berliner Vorort Röntgental, wo in der vorigen Woche der feige Ueberfall von Nationalsozialisten auf eine Reichsbannerversammlung veranstaltet wurde, hielt heute das Reichsbanner und die Sozialdemokratische Partei eine gemeinsame Protestkundgebung ab.

Landtagsabgeordneter Kuttner hielt die Hauptansprache. Der Redner schilderte sehr eindringlich, daß es heute leider gewisse Kreise gebe, die auf das Versagen der Justiz spekulieren. Wir wollen keine Rachegedanken hegen, aber wir können vom Staate verlangen, daß jene Mordbuben die ganze Strenge des Gesetzes kennenlernen.

Der Staat ist berechtigt und verpflichtet, auf Grund dieser neuen Mordtat die radikalen Banden zu verbieten. Der Polizei von Röntgental kann man den Vorwurf nicht ersparen, daß sie ihre Pflicht nicht voll erfüllt. Wie war es möglich, daß eine Truppe von 30 bis 40 uniformierten Leuten den Bahnhof verlassen und durch die Ortschaft ziehen konnte, ohne aufgehalten zu werden.

Es ist ein Glück, daß die Kriminalpolizei gut gearbeitet hat, und nicht nur die Kreise, sondern auch die Täter kennt, die sich zum Teil bereits in Haft befinden.

Zum Schluß der Versammlung wurde einstimmig der Antrag angenommen, der Witwe des Erschossenen das wärmste Beileid auszusprechen und die Gemeindeversammlung zu bitten, den Toten auf Gemeindekosten zu beerdigen.

Kommunistische Niederlage

bei der Berliner Freidenkerwahl

Berlin, 9. März. (Eig. Drahtber.) In Berlin fanden heute die Urwahlen für die Vertretung der Freidenker-Organisation statt, für die ein überaus heftiger Wahlkampf geführt worden war.

Trotz alles Maß übersteigender Hetze erlitten die Kommunisten eine schwere Niederlage. Insgesamt wurden in Groß-Berlin 89 000 Stimmen abgegeben, davon entfielen auf die Liste Verbandsaufbau 63 000 Stimmen und damit 50 Mandate, während die kommunistische Opposition nur 25 000 Stimmen aufbringen konnte und gemäß den Wahlbestimmungen ohne Mandat ausgeht.

Russische Ingenieure verhaftet

Wirtschaftsspionage?

Berlin, 9. März. (Eig. Drahtber.) Wie über Kowno aus Moskau gemeldet wird, hat die GPU. in Wladiwostok mehrere russische Ingenieure wegen angeblicher Wirtschaftsspionage verhaftet. Die verhafteten Ingenieure sollen an Japan wichtige Aufzeichnungen über die Wirtschaftslage des fernen Ostens, darunter auch Papiere militärischer Bedeutung, ausgeliefert haben.

Alle Verhafteten werden nicht den Gerichten der Sowjet-Union übergeben, sondern durch die GPU. abgeurteilt und voraussichtlich zum Tode verurteilt werden.

Massenflucht

aus Rußland

Bukarest, 9. März. (Eig. Drahtber.) Wie die hiesige Zeitung „Adverul" meldet, sind innerhalb der letzten vierzehn Tage über 500 Flüchtlinge aus Sowjet-Rußland auf rumänischem Gebiet eingetroffen.

In Kischinew sind 165 Soldaten und 11 Offiziere der Roten Armee interniert, die desertiert sind und zur Nachtzeit über die russische Grenze flüchteten.

Kommunistischer Reichstagsabgeordneter in Paris verhaftet. Wie die Agentur Havas berichtet, wurde in Paris der kommunistische Reichstagsabgeordnete Hans Kollwitz aus Köln festgenommen, der ohne Paß nach Frankreich eingereist sein und an Besprechungen mit französischen Kommunisten teilgenommen haben soll. Hans Kollwitz soll auch an einer kommunistischen Versammlung teilgenommen haben. Man habe das Licht ausgelöscht um ihm zu ermöglichen, den Saal zu verlassen. Jedoch habe die Polizei ihn trotzdem bemerkt und verhaftet. Hans Kollwitz ist auf Grund eines vom Ministerium des Innern gegen ihn erlassenen Ausweisungsbefehls an die Grenze zurückgeleitet worden.

Die Youngplan-Beratung im Reichstag

Berlin, 8. März. (Eig. Bericht.)

In einer siebenstündigen Sitzung setzte der Reichstag am Sonnabend die zweite Beratung der Young-Gesetze fort. Die politische Spannung lag allerdings nicht über dem Sitzungssaale, sondern im sogenannten Zeppelin-Zimmer, wo die Parteiführer zusammensaßen. Selbst während der Rede des Ministers des Aeußeren Curtius fanden sich nur verhältnismäßig wenige Abgeordnete im Plenarsaal ein. Die meisten Parlamentarier erörterten in der Wandelhalle die politische Situation, die sich im Laufe des Sonnabend immer unklarer gestaltete. Im Sitzungssaale traten die Deutschnationalen, ermutigt durch den Rücktritt Schachts und die Krisentreiberei der Volkspartei, mit besonderer Frechheit auf. Der deutschnationale Abg. Dr. Quaatz, der nie aus den Flegeljahren herauskommen wird, wurde wegen wiederholten ungebührlichen Benehmens aus dem Saale gewiesen und der ihm an Erziehungsmangel nicht nachstehende deutschnationale Abg. Dr. Everling kam nur knapp an demselben Schicksal vorbei. Immer wieder vollführten die wenigen deutschnationalen Abgeordneten einen

tosenden Lärm gegen die Regierungsbank.

Sachlich konnte naturgemäß nicht mehr viel Neues gesagt werden. Der erste deutschnationale Redner Oberfinanzrat Dr. **Bang** bedauerte, daß Schacht nicht schon in Paris zurückgetreten sei. Der kommunistische Abg. **Jaddasch**, der mit reichlicher Ahnungslosigkeit über das Polenabkommen redete, mußte sich nachher von dem Zentrums-Abgeordneten Schötter bestätigen lassen, daß er mit erfreulicher Entschiedenheit für die Wahrung des Privateigentums eingetreten sei. Neu war es auch nicht, daß der volksparteiliche Abg. Dr. **Schnee** gegen den volksparteilichen Minister Curtius polemisierte und ankündigte, daß er, Herr Schnee, kaiserlicher Gouverneur a. D., gegen die Liquidationsabkommen stimmen werde.

Etwas Leben brachte der junge sozialdemokratische ostpreußische

Abg. Luffi

in die Debatte. Temperamentvoll und in scharf zugespitzten Wendungen setzte er sich mit der Rechten auseinander und vergaß auch nicht die notwendige Polemik gegen die Kommunisten. Diesen sagte er, daß gerade alle diejenigen Wirtschaftspolitiker, die einen gesteigerten Wirtschaftsverkehr mit Rußland wollen, die Verständigung mit Polen herbeiführen müssen. Gehe doch nun einmal der Export nach Rußland und der Import von Rußland nach Deutschland durch polnisches Gebiet. Eine wirtschaftliche Befriedung, ein Abschluß des deutsch-polnischen Zollkrieges, der unserer Wirtschaft so schade, könne aber nur kommen, wenn vorher durch dieses Liquidationsabkommen eine politische Entgiftung herbeigeführt worden sei.

Der nationalsozialistische Abg. **Stöhr** warf den bürgerlichen Regierungsparteien vor, daß sie ihre Erfüllungspolitik nur unter dem Drucke der Sozialdemokratie betrieben. Die Sozialdemokratie sei die eigentlich Verantwortliche für die Reparationspolitik und mit ihr würden Nationalsozialisten einmal abrechnen.

Als Verfechter französischer nationalistischer Ideen trat dann der deutschnationale Freiherr v. **Freytagh-Loringhoven** auf. Er, der einstige zaristische Reitergeneral, ritt heftige Attacken insbesondere gegen den Reichsminister Wirth, den er mit persönlichem Haß verfolgt. Noch einmal gab sich dieser sonderbare Verfechter deutschnationaler Politik heiße Mühe, nachzuweisen, daß den Franzosen auch aus dem Young-Plan das Recht zu militärischen Sanktionen zustehe. Schließlich kam ein Aufruf an die Adresse Hindenburgs. Dieser soll sich weigern, die Gesetze zu verkünden und auf diese Weise einen neuen Volksentscheid herbeiführen. Reichsaußenminister Curtius erhob sich sofort, aber man merkte ihm den Widerwillen an, nun zum x-ten Male die verfehlten Ansichten von Freytagh-Loringhoven zurückzuweisen. Er hob noch einmal hervor, daß das Sanktions-System des Versailler Vertrages beseitigt und diese Beseitigung schriftlich niedergelegt sei.

Zu einer großen Sensation wurde es, als Reichsminister Dr. Curtius den Deutschnationalen von Freytagh-Loringhoven als Mitarbeiter des französischen nationalistischen „Figaro" vorstellte. Dieses französische Hetzblatt hat mit Begeisterung einen Aufsatz des Deutschnationalen von Freytagh-Loringhoven abgedruckt und den Standpunkt dieses deutschnationalen Parlamentariers zur Sanktionsfrage als den richtigen Standpunkt begrüßt, als die Meinung, die auch von den französischen Nationalisten vertreten wird.

Die Aussprache wandte sich dann mehr und mehr Detailfragen zu. U. a. nahm der sozialdemokratische Abg. **Scheffel** das Reichsbahngesetz unter Kritik. Er wies die Gegensätze zwischen Leitung und den breiten Massen der Personalien nach. Die Reichsbahndirektoren hätten in Paris ihre eigenen Interessen wahrzunehmen gewußt.

Gegen 6 Uhr vertagte sich das Haus auf Montag.

Taft gestorben.



Neuyork, 8. März. William H. Taft, Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika in den Jahren 1909 bis 1913, ist heute gestorben. Taft hatte zuletzt das Amt eines Obersten Bundesrichters inne, von dem er sich erst kürzlich zurückzog, da sein Gesundheitszustand dies erforderlich machte.

Frühjahrs-Neuheiten
meiner großen Abteilung Modewaren

Kleider-Kragen
Spitzform, mit hübscher Garnierung St. 95 ₰

Spachtel-Kragen
moderne Passenform . . . . . Stück 1.20

Perl-Passen, die große Mode,
außergewöhnlich preiswert . . . Stück 1.75

Crepe-Georgette-Passen
mit Rückenschleife . . . . Stück 2.75

Versäumen Sie bitte nicht den Besuch meiner interessanten

Bemberg-Schau

im Lichthof I. Etage.

Diese Ausstellung zeigt entzückende Neuheiten für elegante Gesellschafts- u. Straßenkleider, wie Bemberg-Crepe-de-chine-Druck, Bemberg-Georgette- und Voile-Druck.

Außerdem bringe ich einfarbige Bemberg-Seiden in außergewöhnl. Farbensortiment für Kleider sowie für elegante Damen- und Herren-Wäsche.

Gleichzeitig zeigt in der 2. Etage eine

Waschvorführung

mit den bewährten Lux-Seifenflocken der Sunlicht-Gesellschaft A.-G., Mannheim-Rheinau, die richtige Behandlung der Bemberg-Seide, sowie alle anderen feinen Gewebe aus Seide, Wolle und Kunstseide.

In der Abteilung
Ullstein-Schnittmuster
erhalten Sie neuerdings auch die weltbekannten
Vogue-Schnittmuster
Alle Ullstein- und Vogue-Modelle, sowie Alben und Sonderhefte stets vorrätig.

Bemberg-Seiden-Beide wend
für Kleider und Schürzen, in modernen Streifen-Dessins mit passenden uni Stoffen, 70 cm breit . . . . . Meter 1.45
Verkauf II. Stock

Bemberg-Crepe-Seide
80 cm breit, Tweedgeschmack in aparten mode, bleu, grau, beige und weinrot Melangen . . . . . Meter 1.75

Bedruckte Bemberg-Seide
70 cm breit, aparte Frühjahrs-Neuheiten für fesche Kleider . . . . . Meter 2.25

Letzte Neuheit

Bemberg-Seiden-Composé
80 cm breite Stoffe in Tweedgeschmack Meter 2.85

Hierzu passende Streifen-Dessins . Meter 3.80

Bemberg-Adler-Seide
der Stoff für das elegante Herren-Oberhemd in großer Musterauswahl, 80 cm breit . . . . . Meter 2.85

Bemberg-Voile-Druck
entzückende Frühjahrs-Neuheiten in besonders großer Auswahl, 100 cm breit Meter 4.60 3.60

Bemberg-Seiden-Georgette
bedruckt, in besonders wirkungsvollen großblumigen Mustern, für das elegante Gesellschaftskleid, 100 cm breit Meter 7.25 5.60

Ein großer Posten, 125 cm breite
Woll-Mousseline
besonders gute Qualitäten in ca. 20 hellen und mittelfarbigen Mustern Meter 3.20
Bei dieser Breite benötigen Sie zum Kleid nur ca. 2⅝ Meter

Reinwollene Nattés
70 cm breit, das beliebte moderne Gewebe in vielen neuen Frühjahrs-Farben sowie in marine, für Einsegnungskleider . . . . Meter 1.85

Reinwollene Schotten
in neuartigen Mustern und Farbstellungen, solide, tragfähige Qualitäten, 95 cm breit . . . . . Meter 2.60

Neu eingetroffen

Etamin-Tweed
in den Grundfarben braun, marine, resede, bleu, rot, Pepita- und Hahnentritt-Musterung, 95 cm breit . . . . . Meter 2.60

Crepe Caid-Neuheit
ca. 95 cm breit, gute reinwollene Qualität, neuartige Schattenkaros in 20 modernen Farben sowie in schwarz und marine, für Einsegnungskleider . . . . . Meter 3.80

Neue englisch gemusterte Mantelstoffe
in Tweedgeschmack, reinwollene Qualitäten, in feinen Frühjahrsfarben, mit farbigen Durchzügen, 140 cm breit . . . . . Meter 6.40

Die bevorzugte Modeneuheit

Georgette Mouliné
130 cm breit, aparte kleine Karomusterung in den beliebten Farben flaschengrün, haselnuß, weinrot, erdbeer, hellmarine, stahlblau, blau usw. für fesche Frühjahrskleider . . . . . Meter 6.80

Besondere Gelegenheit für elegante Mäntel

Tricotin-Vigoreux
besonders hochwertige reinwollene Kammgarn-Qualität in vornehmen mittleren und dunklen Farben, darunter die beliebten bleugrauen Töne, 145 cm breit . . Meter 10.80

Moderne Mantelstoffe
140 cm breit, gute tragfähige, halbschwere Qualitäten, für jugendliche Übergangsmäntel in besonders schönen Dessins . . . Meter 3.80

GUSTAV BLUM ESSEN
G*M*B*H

STADT GELSENKIRCHEN-BUER

Unsere Märzgefallenenfeier

Eine proletarische Kulturtagung.

Proletarische Kultur? Eine Kultur, die sich wesentlich von der bürgerlichen unterscheidet? Wir haben sie noch nicht wenigstens noch nicht vollständig, aber wir sind auf den Gebieten von Musik, Gesang und Dichtung auf dem Wege zu ihr. Das Gaufest der westfälischen Arbeitersänger, das am 28. und 29. Juni im Stadtteil Gelsenkirchen der Gesamtstadt Gelsenkirchen-Buer abgehalten werden wird, bringt uns an einem Abend das proletarische Chorwerk von Gerster mit dem Titel: „Lied des Arbeitsmannes". Daß wir aber auch auf dem Gebiete der Dichtung bereits Werke haben, die aus dem Herzen des Proletariats heraus und für das Proletariat geschrieben sind, wird

eine Kulturtagung der Sozialdemokratischen Partei des Unterbezirks Recklinghausen-Gelsenkirchen zeigen, die nach dem Beschluß des Unterbezirksvorstandes am Sonntag, dem 30. März, im Stadtteil Gelsenkirchen veranstaltet werden wird.

Die Tagung wird am Vormittag beginnen und Genosse Zingler wird über proletarische Festkultur sprechen und an Hand von praktischen Beispielen zeigen, wie unsere Feste, wenn sie sich wirklich von irgendwelchem Klimbim im Sinne bürgerlicher Vereinsmeierei unterscheiden sollen, ausgestaltet werden müssen. Genosse Brüntink wird sich im Anschluß daran über den Aus- und Aufbau unserer Parteiversammlungen auslassen. Es soll aber nicht nur bei der Theorie bleiben, sondern die Tagung, zu der sämtliche

Bildungsausschüsse des Unterbezirks ihre Delegierten entsenden werden,

soll mit einer Abendveranstaltung in der Gelsenkirchener Stadthalle schließen, die den Charakter einer

Ehrung der Märzgefallenen

tragen wird. Die Karten zu dieser Feier, deren Reinertrag der Sozialistischen Arbeiterjugend zugute kommen soll, sind bereits in Umlauf gesetzt und zum Preise von 50 Pfennig bei Vertrauensleuten der Partei zu haben. Die Feier wird um 18.30 Uhr beginnen. Sie bringt als erstes Werk Szenen aus Tollers „Masse Mensch", das ebenso wie das „Requiem für die gemordeten Brüder" vom Genossen Zingler sprechchorisch und von der Genossin Toni Struse bewegungschorisch einstudiert wird. Die Proben zu den Aufführungen, zu denen sich auch einige erwachsene Genossen zur Verfügung gestellt haben, sind bereits im Gange. Das zuerst erwähnte Werk wird dargeboten von Mitgliedern des Touristenvereins „Die Naturfreunde" zusammen mit den SAJ-Gruppen der Stadtteile Gelsenkirchen und Buer, während das zweite Werk Jugendgenossinnen und -genossen aus Bochum zur Darstellung bringen werden. Auch für musikalische und gesangliche Umrahmung (Volkschor Gelsenkirchen) des Abends, in dessen Mittelpunkt die feierliche Gedenkrede des Genossen Brüntink stehen wird, soll Sorge getragen werden und es wird das Bemühen der künstlerischen Leiter des Ganzen sein, die Feier so auszugestalten, daß die Delegierten der Bildungsausschüsse der Partei nicht nur einen sie packenden und erhebenden Eindruck mitnehmen, sondern daß sie auch für ihre eigene Bildungs- und Kulturarbeit vor allem aber für ihre proletarische Festkultur manche Anregung bekommen werden.

Um die Weihnachtsgratifikation

Bemerkenswerte Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts.

Besteht ein Anspruch auf anteilige Weihnachtsgratifikation bei vorherigem Ausscheiden?

Der Kläger war am 30. September 1928 bei der Beklagten ausgeschieden und hatte sich selbständig gemacht. Während seiner Dienstzeit hatte er regelmäßig eine Weihnachtsgratifikation in Höhe eines Monatsgehaltes bekommen (262 RM), auch zu Weihnachten 1928 hatte er diese Vergünstigung erhalten. Mit der Klage verlangte der Kläger die Bezahlung des auf die ersten neun Monate 1928 entfallenden Teiles der Gratifikation mit 189,75 RM. Das Arbeitsgericht hat die Klage abgewiesen die Berufung aber zugelassen. Das Landesarbeitsamt in Magdeburg hat die Berufung des Klägers zurückgewiesen und die Revision zugelassen. Das Reichsarbeitsgericht hat die Revision gegen das Urteil des Landesarbeitsgerichts zurückgewiesen und die sämtlichen Kosten des Verfahrens dem Kläger auferlegt. Den sehr bemerkenswerten Entscheidungsgründen entnehmen wir folgendes:

Die neuere Rechtsentwicklung hat die rechtliche Natur der sog. Gratifikation als Entlohnung, nicht etwa als freiwillige Zuwendung, immer schärfer herausgestellt. Daraus folgt, daß das Recht auf die Gratifikation als erworben betrachtet werden muß mit dem Zeitpunkt, auf den die Gratifikation regelmäßig verteilt wird, also zu Weihnachten und Neujahr. Davon, daß der Arbeitnehmer auch noch über diesen Zeitpunkt hinaus im Dienste des Arbeitgebers verbleibt, wird der Arbeitgeber ihre Gewährung nicht mehr abhängig machen können. Die vom Kläger vertretene Ansicht führt zu dem Ergebnis, daß der Arbeitnehmer schon mit der ersten Lohnwoche des neuen Jahres einen 52. Anteil an der auf Jahresende in Aussicht stehenden Zuwendung hinaus hat. Eine solche Einstellung hat sich in der heutigen Verkehrsauffassung sicherlich noch nicht durchgesetzt und für die Rechtsordnung besteht kein Anlaß, jene Gleichstellung im Gegensatz zu der allgemeinen Verkehrsauffassung zu erzwingen. Die Einrichtung einer besonderen Zuwendung zu Weihnachten oder Neujahr ist aus der Sitte hervorgegangen, zu jenen Zeitpunkten anderen eine Freude zu machen, und die Zuwendung sollte auch wohl den gesteigerten Bedürfnissen der Haushaltführung, die sich um jene Zeit einstellen und für die Angestellten besonders fühlbar sind, Rechnung tragen. Dieser geschichtliche Zusammenhang ist auch heute noch in der Verkehrsauffassung lebendig, und seine Beachtung ist mit dem Wesen der Gratifikation als Entgelt keineswegs unvereinbar. Sie bleibt Entgelt, aber ein Entgelt besonderer Art, für dessen rechtliche Beurteilung im einzelnen die §§ 157 und 242 des BGB. maßgebend sein müssen. Aus dieser Auffassung muß im Einklang mit dem Berufungsrichter und mit der im Schrifttum herrschenden Meinung der Schluß gezogen werden, daß der Anspruch auf Weihnachtsgratifikation demjenigen Angestellten nicht ursteht, der im Laufe des Jahres freiwillig aus dem Dienstverhältnis ausgeschieden ist. Da nach den einwandfreien und nicht angefochtenen Feststellungen des Berufungsrichters der Kläger auf den 30. September 1928 zufolge eigener Kündigung ausgeschieden war, um sich selbständig zu machen, so ergibt sich die Unbegründetheit seines Rechtsmittels. (RAG. 333-29).

Oberrealschule. Am Donnerstag und Freitag fand unter dem Vorsitz des Oberstudiendirektors Dr. Achenbach die diesjährige Reifeprüfung an der hiesigen Oberrealschule statt. Der Schuldezernent, Herr Beigeordneter Schossier, wohnte am ersten Tage der Prüfung bei. Es beteiligten sich 29 Prüflinge, von

renen geht mit „Gut" bestanden. Die Namen der Prüflinge sind: Auriga, Baum, Behl, Behrens, Büsching, Engbert, Engels, Fey, von Hessen, Herzog, Hohendahl, Karg, Krause, Kruft, Lehnemann, Linde, Meschede, Margret Neu, Neveling, Probst-Saloman, Schaaps, Schlüter, Schulte, Selbach, Steinberg, Strohbücker, Vogt, Zumbusch.

Märkte. Im Monat März finden folgende Märkte statt: Gelsenkirchen 19. März, Buer 11. und 25. März, Horst 27. März.

Körperverletzung. Am Donnerstagmittag wurde das Ueberfallkommando zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Hausbewohnern nach einem Hause der Hartmannstraße gerufen. Eine Frau hatte eine Kratzwunde erhalten und ihrerseits dem Angreifer in der Notwehr einen Messerstich beigebracht. Außerdem hat dieser durch einen Stockschlag eine blutende Kopfwunde davongetragen. Die als Waffen benutzten Gegenstände wurden sichergestellt, die polizeiliche Untersuchung der Angelegenheit ist im Gange.

Buer

Gegen die Sparmaßnahmen an den Volksschulen

Am Freitag, dem 7. März, beschäftigte sich die „Freie Schulgesellschaft, Scholven", mit dem von der Stadtverwaltung beabsichtigten Abbau in der Volksschule und faßte dazu folgende Entschließung:

Wir wenden uns ganz entschieden gegen die geplanten Sparmaßnahmen an den Volksschulen. Der Volksschulabbau ist ein neues Glied der Reaktion auf kulturellem Gebiet. Von der Schuldeputation und den Fraktionen der Stadtverordneten-Versammlung erwarten wir, daß sie der Erhöhung der Klassenzahlen nicht zustimmen werden, daß sie also die Entlassung der Junglehrer verhindern.

Bei ihren Entscheidungen mögen die gewählten Körperschaften folgendes beachten:

1. Bei einem großen Teile unserer Kriegs- und Nachkriegskinder sind die Spuren der Unterernährung deutlich sichtbar. Der Gesundheitszustand ist schlecht. Blutarmut, Skrophulose, Tuberkulose und vor allem auffallende Nervosität: das ist das Bild. Diese Kinder sitzen zum Teil in viel zu niedrigen Bänken, die wie Marterwerkzeuge anmuten, und zwar 4 bis 5 Stunden lang in nicht immer einwandfreien Räumen (Baracken, Keller). Die häuslichen Wohnverhältnisse sind zumeist trostlos (Wohnungsenge, Bettmangel). Und diese Kinder will man in überfüllte Klassen zusammenpferchen?

2. Wo bleiben da die Reformen, Arbeitsunterricht, individuelle Förderung, prügellose Erziehung usw.? Höchstgesteigerter Drill, Aufrechterhaltung aller toten Lernziele statt dessen!

3. Die Volksschulen können die jungen, mit Idealen beseelten Kräfte nicht entbehren. Wir setzen auf die Jungen unsere Hoffnung. Stoßt daher die Junglehrer nicht ins soziale Elend hinab!

(Vor einigen Wochen hat der Hauptausschuß des Preußischen Landtages einen Beschluß gefaßt, der besagt: „Das Staatsministerium wird ersucht, dem Landtag alsbald einen Plan über die voraussichtlich mögliche Unterbringung der noch vorhandenen nicht im Schuldienst beschäftigten Junglehrer vorzulegen — und die Stadtverwaltung?)

4. Nicht Schulabbau, sondern Schulausbau.

Wir verlangen:

a) Herabsetzung der Klassenfrequenz auf 30.

b) Ausbau der Volksschule durch ein 9. und 10. Schuljahr für Begabte. (Die Mittelschulen können verschwinden.)

c) Städtische Kindergärten.

d) Ausrüstung der Schulen mit modernen Lehrmitteln (Laufbild, Radio, Nähmaschinen, Werkstätten, physikalische und technologische Apparate usw. — Die Sammelschule Scholven hat nicht einmal eine politische Karte, geschweige denn eine Nähmaschine.)

e) Weitest gehende Lernmittelfreiheit.

f) Schülerspeisung.

g) Weitere fürsorgerische und hygienische Maßnahmen: Aerztliche und zahnärztliche Betreuung der Kinder. Mehr Kinder aufs Land! (Nicht zur Arbeit, sondern zur Erholung.) Einwandfreie Schulräume, einwandfreie Aborte und Waschgelegenheit, Spiel- und Sportplätze.

Stadtverordnete, Schuldeputationsmitglieder, duldet es nicht, daß die Kommune ihre Finanzen auf Kosten der Volksbildung zu sanieren gedenkt!

Helft uns beim Auf- und Ausbau unserer Schulen!

Ein blutiges Eifersuchtsdrama

Der verschmähte Liebhaber verletzt die Geliebte und ihren Bruder und tötet sich selbst.

Eine ungeheuerliche Bluttat ereignete sich am Samstag um 19.30 Uhr in Buer-Hassel. Der 24 Jahre alte Klempner Reinhold Kromber aus Westerholt begab sich am Samstagabend zu seiner ehemaligen Geliebten, einem jungen Mädchen namens Josefine Ruth, Hasseler Straße 105, angeblich um sich mit ihr über das aufgelöste Liebesverhältnis noch einmal auszusprechen. Als er sich an der Wohnungstür bemerkbar machte, begab sich Fräulein R. ahnungslos nach draußen, sie wurde sofort mit einem Revolverschuß empfangen, der sie in den Hals traf. Der Bruder kam seiner verletzten Schwester zu Hilfe und wurde ebenfalls sofort durch einen Revolverschuß verletzt. Darauf richtete der unglückliche Liebhaber die Waffe gegen sich selbst und schoß sich in den Kopf. Bruder und Schwester begaben sich in ärztliche Behandlung, ihre Verletzungen sind anscheinend nicht so gefährlich. Die Verletzungen des Reinhold Kromberg waren so schwer, daß er bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus Bergmannsheil 2 starb.

Konkursverfahren beim Bankhause Ostermann & Co.

Nach langwierigen Vergleichsverhandlungen, die darauf hinzielten, eine außergerichtliche Regelung der bekannten finanziellen Schwierigkeiten des Bankhauses Ostermann und Co. in Buer-Beckhausen herbeizuführen, ist jetzt, nachdem die Versuche, für eine außergerichtliche Regelung die nötige finanzielle Deckung zu schaffen, sämtlich gescheitert sind, über das Unternehmen das Konkursverfahren eröffnet worden. Ueber das Schwesterunternehmen, das Baugeschäft Ostermann, war das Konkursverfahren bereits vor mehreren Wochen eröffnet worden. Zum Konkursverwalter wurde Rechtsanwalt Böcker aus Buer ernannt. Nach Lage der Dinge muß damit gerechnet werden, daß der größte Teil der von kleinen Existenzen beim Bankhause Ostermann und Co. eingezahlten Spargelder verloren ist. Unter diesen kleinen Sparern besteht besondere Erregung gegen die Großbank, der die Schuld an dem Zusammenbruch von Ostermann und Co. zugeschoben wird.

Vereinheitlichung des Straßenbahnwesens und Erhöhung der Fahrtgeschwindigkeit

Neue Aufgaben der Straßenbahngesellschaften des Industriegebietes.

Die Reichsbahn gibt den Straßenbahnen für den zwischengemeindlichen Verkehr freie Hand.

Essen, den 8. März 1930.

Der beim Ruhrsiedlungsverband bestehende Studienausschuß für das Straßenbahnwesen im Gebiet des Ruhrsiedlungsverbandes hat sich in letzter Zeit sehr eingehend mit der Frage der Uebernahme des Vororts- und Zwischenverkehrs durch die bestehenden Straßenbahngesellschaften beschäftigt. Ausgangspunkt für die Behandlung dieser Frage ist die bekannte Erklärung der Reichsbahn, daß sie zur Zeit nicht in der Lage sei, die rund 500 Millionen RM, die der Vorortverkehr und die Einführung eines Vorortstarifes bei der Reichsbahn erfordern würden, aufzubringen, und daß sie deshalb gezwungen ist, den Straßenbahngesellschaften des Industriegebietes diesen Verkehr zu überlassen. Die Uebernahme dieser Aufgabe durch die Straßenbahnverbände, die einen gewaltigen Schritt auf dem Wege zur Vereinheitlichung des ganzen Straßenbahnwesens bedeutet, stellt diese vor allerlei schwierige Fragen, die zum Teil eine erhebliche finanzielle Mehrbelastung der in Frage kommenden Straßenbahngesellschaften bedeuten dürfte. An und für sich wird die Erklärung der Reichsbahn besonders von den Verkehrsverbänden nicht ungern zur Kenntnis genommen, weil in diesem Zugeständnis eine wesentliche Erweiterung eines bisher umkämpften Aufgabengebietes liegt. Von seiten der Verbandsleitung wird nicht mit Unrecht darauf hingewiesen, daß der Ruhrsiedlungsverband seinerzeit bei den Umgemeindungsfragen das Bestreben gezeitigt hat, Verkehrsscheiden als Grundlage für den Zusammenschluß von Gemeinden zu berücksichtigen, ohne das die Staatsregierung selbst die Bedeutung der verkehrlichen Zusammengehörigkeit von Gebietsteilen restlos anerkannt hat.

Die Uebernahme des Vorort- und Zwischenverkehrs durch die Straßenbahngesellschaften bedingt vor allem eine erhebliche Beschleunigung des heutigen Verkehrs, die einmal durch Einführung des „Nur-Triebwagen"-Verkehrs erreicht werden kann, sodann aber auch durch Ausrüstung der Wagen mit stärkeren Motoren sowie möglichst allgemeine Verlegung des Verkehrs auf eigene Bahnkörper. An und für sich besteht sowohl bei den Straßenbahngesellschaften, als auch bei den in Frage kommenden Verkehrsverbänden der Wille, derartige Verbesserungen vorzunehmen und fortdauernde Prüfungen finden im Einvernehmen mit Straßenbahngesellschaften und Verkehrsverbänden im Interesse des zwischengemeindlichen Verkehrs statt, um besonders ins Auge fallende Verkehrserschwerungen zu beseitigen. Auf diesem Gebiet liegt auch eine von fachmännischer Seite gegebene Anregung, außer den bereits in Angriff genommenen Mitteln, unter denen auch die systematisch durchzuführende Aufhebung bestimmter Haltestellen auf Durchgangslinien zu nennen ist, durch entsprechendes Vorgehen der Verkehrspolizei, auf die Hauptstraßen einmündende Seitenstraßen auf freier Strecke für den Verkehr aus den Seitenstraßen zu sperren, um so eine Verringerung der Fahrtgeschwindigkeit auf den großen Durchgangslinien zu vermeiden. Einzelne Straßenbahngesellschaften, so vor allem die Süddeutschen Bahnen in Essen, sind bereits eifrig bemüht, die durchschnittliche Reisegeschwindigkeit im Straßenbahnverkehr erheblich zu steigern. Man befürchtet allerdings stärkere Erschwerung dieses Bestrebens durch die Anbringung weiterer Verkehrsampeln an den Straßenkreuzungen. Der Gedanke, durch Aufhebung bestimmter Haltestellen die Verkehrsgeschwindigkeit zu heben, stößt naturgemäß auf örtliche Widerstände, doch dürfte es im Interesse der Allgemeinheit liegen, in solchen Fällen genau die Verhältnisse zu prüfen, um zu verhindern, daß eventuelle Einzelwünsche zuungunsten der Allgemeinheit, die durchaus für die Einschränkung der Zahl der Haltestellen ist, unverdiente Berücksichtigung finden.

Wenn die Bestrebungen des Studienausschusses für Straßenbahnwesen, den zwischengemeindlichen Verkehr zu fördern, Erfolg haben sollen, dann dürfte die Lösung der hier angedeuteten Frage dazu notwendig sein, so sehr auch bei einzelnen Straßenbahngesellschaften der Gedanke der Verteuerung des gesamten Betriebes Hemmungen auslösen wird. Bei Verhandlungen innerhalb des Studienausschusses ist dieses Moment bereits auch mehrfach in Erscheinung getreten, doch liegt in der Einstellung der Leitung des Ruhrsiedlungsverbandes und der Bezirksverkehrsverbände, die neben den Straßenbahngesellschaften in dem Studienausschuß vertreten sind, die Gewähr dafür, daß mit Rücksicht auf die erwähnte Erklärung der Reichsbahn keinerlei Stillstand bei der Förderung dieser Fragen mehr möglich ist. Angesichts der Unmöglichkeit, den zwischengemeindlichen Verkehr auch nur annähernd mit Hilfe der vorhandenen Reichsbahnlinien zu bewältigen, verlangt dieser Verkehr selber gebieterisch eine durchgreifende Verbesserung, sowohl was Bequemlichkeit als auch Verdichtung der Wagenfolge, Steigerung der Geschwindigkeit und Herabsetzung der Fahrpreise auf den Außenlinien angeht.

Seine Durchlaucht spricht . . .

Parlamentsreden in der alten Zeit

Trotzdem erst 10 Jahre vergangen sind, jenem Tage, als eine 1000jährige total verlotterte Junker- und Adelsherrschaft Bankrott machte und die famosen „Führergestalten" jener Zeit nach einem 4jährigen Blutbad ihr Heil jenseits Deutschlands Grenzen suchten, klingen die Reden, die von den ordensgeschmückten Pappkartonhelden in und außer der Parlamente gehalten wurden, wie Märchen aus der Zeit Kotzebues. Folgende Reden, die bei der Eröffnung des letzten Provinziallandtages der Provinz Westfalen, der nicht dem Willen des Volkes entsprach, gehalten wurden, geben Zeugnis ab von soviel Untertanengeist und politischer Kurzsichtigkeit, daß sie eher Dokumenten aus der Zeit Metternichs gleichen, als Parlamentsreden aus einer Zeit, wo der eiserne, zukunftsreiche Wille des geknechteten internationalen Proletariats der Gesellschaft ein Gesicht gab, das den veränderten Klassenverhältnissen angepaßt war.

Der 60. Westfälische Provinziallandtag, der noch das Gesicht des Dreiklassenwahlrechts trug, wurde am 23. März 1919, also zu einer Zeit, wo die Konstituierung der Republik bereits außer Zweifel stand, im Landeshaus in Münster vom damaligen Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, Se. Durchlaucht Prinz von Ratibor und Corvey, mit folgenden Worten eröffnet:

Hochgeehrte Herren!

Mit schwerem Herzen begrüße ich Sie bei dem Beginn Ihrer Tagung. Die Hoffnungen, denen ich vor Jahresfrist von dieser Stelle Ausdruck geben konnte, haben sich nicht erfüllt. Von stolzer Höhe, die es in glänzendem Aufstieg unter seinem Kaiser genommen hatte, ist Deutschland jäh herabgestürzt, das Werk, das über 4 Jahre der halben Welt siegreich standgehalten hat, es hat seine Wehr selbst zerbrochen, es hat sich selbst seinen Feinden preisgegeben, die sich nun in maßloser Rachsucht überbieten. Ihre Faust im Nacken, geschüttelt von dem Fieber der furchtbaren Seuche aus dem Osten, hat es nach einem entwürdigenden Waffenstillstand einen Frieden zu erwarten, den einzuläuten ihm vergehen wird. Und doch wollen so weite Kreise nicht fühlen, wie der Boden unter uns wankt, auf dem wir wieder aufbauen sollen, wollen sie nicht erkennen, daß uns arm wie wir geworden sind, nur vermehrter Fleiß bei bescheidenen Ansprüchen aushelfen kann. Im Gegenteil, maßlose Forderungen u. Verkürzung der Arbeitszeit sind die Losung, die alle Ansätze wirtschaftlichen Aufbaues zu ersticken droht.

In Trauer und in dankbarer Anhänglichkeit gedenken wir vornehmlich des Kaisers und Königs, der seit seiner ganzen Regierung keinen anderen Ruhm erstrebt hat, als seinem Volke den Frieden zu erhalten — nun, die grausamste Ironie des Schicksals, einsam, heimatlos, umjeiert von sinnlos rasenden Feinden, deren mancher gar schnell vergessen hat, wie er sich früher an den Tisch des selbst von unseren Gegnern bewunderten Fürsten gedrängt hat. Ich weiß mich eins mit Ihnen, meine Herren, in dem tief empfundenen Wunsche, daß der Allmächtige ihm Kraft geben möge, die schwere Schickung zu tragen.

Nach diesen, eines Oberpräsidenten aus fürstlichem Geschlecht würdigen Worten, ergriff der Alterspräsident, der Abgeordnete Worpenberg gut. Krewinghaus, das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Bei der Eröffnung des Provinziallandtags war es bisher üblich, unseres Landesherrn zu gedenken. Unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen ist es nicht angängig und ich sehe davon ab. Das Herrscherhaus ist weit von der deutschen Grenze; aber wir wollen mit echtem Westfalenherzen bei ihm. Aber wir Westfalen sind mit dem Herrscherhaus so eng verbunden, daß wir mit ihm fühlen, welche schweren, harten Schläge unser deutsches Volk getroffen haben. Wir sind dem Hohenzollernhaus zu großem Dank verbunden: denn unter seiner Regierung ist das deutsche Volk zu nie dagewesener Blüte emporgekommen. Wir sind wohl alle darin einig, daß der Kaiser das harte Schicksal, das uns getroffen hat, nicht gewollt hat. Der Kaiser ist an allem unschuldig.

Er schloß seine Rede mit den Worten:

In aller Zukunft wird es dann von Deutschland heißen: „Am deutschen Wesen wird noch mal die Welt genesen." Meine Herren! Da es nicht möglich ist, ein Hoch auf den Landesvater auszubringen, so ersuche ich Sie, mit mir einzustimmen: Deutschland soll leben: Hoch, hoch, hoch!

Die Wahl Sr. Durchlaucht des Fürsten von Salm-Horstmar zum Vorsitzenden des Provinziallandtags veranlaßte den Abgeordneten Cuno, der der liberalen Richtung angehörte, zu bemerken, daß er es im allgemeinen nicht für zweckmäßig halte, in der gegenwärtigen Zeit einen Herrn zum Vorsitzenden zu wählen, der durch sein persönliches Auftreten aufs engste verbunden sei mit politischen Strömungen der robusten Kriegszeit. Allein der Umstand, daß die Tagung die letzte des Hauses sei und mit Rücksicht auf die Kürze der Tagung, veranlaßten ihn, von einem Widerspruch abzusehen.

Daß von diesem, von den Liberalen mit Mißtrauen begegneten Fürsten, mehr Verständnis für die Wirklichkeit zu erwarten sei, als von dem Prinzen von Ratibor und Corvey, wäre schlecht zu verlangen und so war es nicht verwunderlich, wenn Se. Durchlaucht in seiner Eröffnungsrede folgendes verkündete:

Leider hat der Krieg einen anderen Ausgang genommen, wie wohl alle gehofft haben. Die beiden Hauptträger deutscher Macht und deutschen Ansehens: Kaisertum und Heer liegen gebrochen am Boden. Der Traum unserer Väter, der durch die glänzenden Waffentaten des deutschen Heeres in den Jahren 1870-71 Wirklichkeit wurde: das deutsche Kaiserreich, ist wieder vernichtet. Nicht etwa durch den Machtspruch des siegreichen Feindes, sondern durch das eigene Volk. Und mit dem Kaisertum fiel was für unser Vaterland noch viel verhängnisvoller ist, das deutsche Heer. Unbesiegt vom Feinde, gefürchtet und bewundert von der ganzen Welt, erlag es der Maulwurfsarbeit internationaler Agitatoren, die mit ausländischem Golde und unerfüllbaren Versprechungen weite Kreise unseres Volkes für ihre vaterlandsverräterischen Pläne zu gewinnen verstanden. Friede, Freiheit, Brot, wurde unserem Volke versprochen, wenn es sich vom Kaiser abwenden und die siegreichen Waffen niederlegen würde. Das deutsche Volk hat die Waffen niedergelegt, aber vergebens wartet es seit über 4 Monaten auf den ersehnten Frieden und das versprochene Brot, und die Freiheit ist auch etwas anders ausgefallen als man sich vielfach vorgestellt hatte.

Unser armes Vaterland befindet sich in einer äußerst schwierigen tiefernsten Lage. Auf der einen Seite ein erbarmungsloser, rachedurstiger Feind, der uns ein deutsches Land nach dem anderen entreißt und uns wirtschaftlich und politisch für ewige Zeit vernichten will — auf der anderen Seite Bürgerkrieg, Raub, Diebstahl, Unsicherheit, Hungersnot und schwere Erkrankung unseres Wirtschaftslebens, von der wir gerade in unserer Heimatprovinz ganz besonders getroffen werden.

Es ist höchste Zeit, daß hier Wandel eintritt, denn sonst ist Deutschlands Untergang unabwendbar.

So wagte man zu reden, allerdings nur hinter verschlossenen Türen und hübsch unter sich, zu einer Zeit, als das deutsche Proletariat sich seine politische Macht auf der Barrikade mit seinem Blute erkämpfte. Große Bedeutung ist diesen Reden ja nicht beizumessen, denn es waren nur Abschiedsseufzer feiger Vasallen- und Lakaienseelen an eine Zeit, die ihnen gestattete, auf Kosten der breiten Arbeiterschichten zu schlemmen und zu prassen.

Verurteilung wegen Stromdiebstahls

Von den städtischen Lichtwerken in Buer wurde im vergangenen Jahre festgestellt, daß ein Abnehmer an der elektrischen Anlage sich des Stromdiebstahls schuldig gemacht hatte. Auf Grund des von den Lichtwerken gestellten Strafantrages ist der Betreffende nunmehr zu 40 RM Geldstrafe und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt worden. Im Nichtzahlungsfalle tritt eine Gefängnisstrafe von 8 Tagen ein.

Erhängt aufgefunden. Spaziergänger fanden am Sonntagnachmittag in der Nähe des Westerholter Sportplatzes im Walde die Leiche eines jungen Mannes an einem Baume hängend. Die Leiche muß etwa eine Woche da gehangen haben. Die Motive der Tat sind noch unbekannt.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zingler; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz, beide in Gelsenkirchen — Druck: „Volkswille" Ludwig Leypoldt GmbH., Gelsenkirchen-Buer. — Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zweck Rückporto beigefügt wird.

Unterhaltung und Wissen

Zweiundzwanzigjährige Mädchen unterschreiben Kontrakte – Feste und schlechte Verpflichtungen

Gar nicht wie im Film . . .!

Mädchenhandel?!

Die Entrüstung schlägt hohe Wellen: In Berlin reiste vom Lehrter Bahnhof eine Tanztruppe ab — das letzte Ziel ihrer Reise war Argentinien. Die Leiterin der Truppe war eine alte Artistin — sie stand nicht in gutem Rufe, ebenso wenig wie die Lokale, in denen die Mädchen auftreten sollten. Aber freilich — nachweisen konnte man ihr nichts. Und alles andere war in Ordnung: Die Pässe der Mädel, die Fahrkarten, die Kontrakte. Auch das Alter: Die Mädel waren alle volljährig, 22 bis 33 Jahre alt, und jede wußte, was ihrer wartete, denn man hatte ihnen die spanisch geschriebenen Kontrakte übersetzt, hatte ihnen klar gemacht, daß sie sich für die versprochene Gage kaum an trockenem Brote satt essen könnten. Sie waren dennoch mit allem einverstanden, auch damit, daß sie immer bis zur frühen Morgenstunde im Lokal bleiben sollten. Nur drei von den Mädchen entschlossen sich in letzter Stunde noch, zurückzubleiben. Die anderen fuhren ab. Was ihrer wartete, hatten sie vom ersten Moment an gewußt, als ihre Chefin sie nicht nach ihrem Können, sondern nach ihrer — Haarfarbe aussuchte.

Ja, so sieht der Mädchenhandel von heute aus: Gar nicht romantisch, nicht ein bißchen interessant.

Es ist ein glattes Geschäft von beiden Seiten. Die schöne Unschuld wird nicht irgendwo von dem dunklen Schurken mit einem Praliné, mit einer Zigarette oder mit einem Taschentuch voll Cloroform betäubt und geraubt — der Anfang einer solchen Geschichte sieht ganz anders aus. Zwischen den „Kleinen Anzeigen" unserer großen Inseratenplantagen steht einmal eine Anzeige, die nur zwei, drei Zeilen hat: „Schöne fuege Dame für Ballettruppe gesucht. Ausbildung unentgeltlich." Das ist eine verlockende Sache. Viel Studium ist ja nicht nötig; in zwei, drei Wochen schon würde man auf die Tournee gehen, erklärt der Truppenchef. Manchmal ist das ein alter Artist; nötig ist aber auch das nicht einmal, denn die drei, vier Tänze, die die Mädel einexerziert kriegen, lernen sie dann eben von irgendeiner alten Tänzerin. Der Herr Chef hat ja später nur „für Ordnung zu sorgen". Das ist keine Kleinigkeit, denn wir wissen doch alle aus den amerikanischen Filmen und aus den Artikeln und Romanen unserer Boulevardpresse, daß es nichts besser Behütetes gibt als diese Tanzmädchen — ihre Herzen sind die letzte Zuflucht der Tugend in dieser schlechten Welt.

In Wirklichkeit sieht freilich die Sache ein wenig anders aus als im Film.

Ein Kontrakt, in dem die Verpflichtung festgelegt ist, nach den Vorführungen im Lokal zu bleiben, um „sich mit den Gästen zu unterhalten", ist freilich nichtig, weil er gegen die guten Sitten verstößt. Jedes der Mädel weiß aber, wie vorteilhaft ein guter Konsum der Gäste für das Engagement ist; so bleiben sie — freiwillig. Man kann ja auch manchmal Tischgeld schnappen, wenn die Gäste in sehr guter Stimmung sind, oder man hat einen kleinen Vertrag mit der Konfitürenverkäuferin oder dem Verkäufer von Teddybären: Die nehmen für den halben Preis die Dinge zurück, die man sich von den Gästen schenken läßt. Das sind so kleine Einnahmen, die eine kleine Tänzerin verdammt nötig hat. Die Internationale Artistenloge hat zwar eine Minimalgage von 8 Mark auf Reisen, von 5 Mark am Standort festgesetzt. Aber in den kleinen Truppen ist kaum ein Mädel, das diese Gage erreicht. 3,50 Mark bis 4 Mark gibt es selbst auf Reisen. Dafür aber soll man in der Wäsche nett und propper sein; die Seidenstrümpfe und die „Gesellschaftstoiletten" werden auch nicht geliefert — und man kann doch nicht im Kostüm im Lokal sitzen, nicht wahr?!

Späterhin würde man ja mehr verdienen, hat der Chef und die Chefin gesagt; aber man wartet darauf vergebens.

Mit der Zeit kriegt man ja eine gewisse Fertigkeit darin, sich allerlei „Nebeneinnahmen" zu verschaffen; damit bessert man seinen Etat ein bißchen auf. Man darf ja nichts riskieren; sonst fliegt man raus. Es gibt ja immer genug Novizen, die jünger und frischer sind — die drei, vier Tänze haben sie bald weg und die Truppe steht ja noch nicht in schlechtem Ruf. Sie darf sogar noch Minderjährige mitnehmen. Die brauchen bei Vertragsabschluß die Einwilligung der Eltern, und die Truppe braucht zu ihrer Aufnahme die Erlaubnis der Polizei. In ganz schlechte Hände läßt die Polizei ein minderjähriges Mädel schon nicht kommen, und wenn die Eltern trotz ernster Warnung vor der Truppe doch ihr Kind mitgeben wollen, dann wird ihnen schlimmstenfalls das Sorge- und Erziehungsrecht entzogen. Aber das Leben bei diesen kleinen Truppen ist nicht gut für ein junges Menschenkind, selbst wenn die Mädel „wie eine Familie zusammen leben", wie der Chef versichert. Da ist neulich in Berlin so ein junges, 16jähriges Ding verunglückt — eine Tänzerin bei einer ganz guten Truppe. Eine Kollegin hatte Geburtstag gehabt, und ein Gast hatte dem Geburtstagskind zwei Flaschen Likör geschenkt, schönes, leckeres Zeug. Und während die anderen unten tanzten, trank die Kleine, die sich in der leeren Garderobe langweilte, eine halbe Flasche aus.

Als sie sich dann über ein Geländer beugte, die anderen im Saal zu suchen, stürzte sie, betrunken von der vierten Etage in den Treppenschacht hinunter.

Anderen geht's „besser": Denen stellt eine ältere Kollegin einmal nachmittags einen netten, älteren Herrn vor, der sich gerade für jüngere Künstlerinnen so sehr interessiert, einen wahren Mäzen — und bald kriegt die Kleine ebenso wie die Großen mal ein bißchen Schmuck, mal ein Paar Seidenstrümpfe — und man kann ja alles so gut gebrauchen! Wenn man dafür ein bißchen gefällig sein muß — ach, man ist ja weit fort von zu Hause; hier kennt einen keiner . . .

Die Jahre kommen und gehen: Bald ist die Frische der Anfängerin verbraucht; man engagiert ein Mädel über 25 Jahre nicht mehr gern in besseren Truppen; schon längst ist man daran gewöhnt, auf Auslandstournee zu gehen; immer südlicher geht die Reiseroute. Wenn man Pech hat, geht auch der Chef mal mit der Kasse durch — dann muß das Konsulat für die Heimkehr sorgen. Und eines Tages ist man reif für Südamerika oder den fernen Osten. Man geht sogar für eine Gage von 5 Papierpesos den Tag, mit „Kneipverpflichtung" — es ist ja schließlich alles gleich; ein Glück, daß man wenigstens noch blond ist; blonde nimmt man immer lieber.

Ja — man hat sich seine Karriere mal anders gedacht, aber nun ist man froh, wenigstens das zu haben.

Solide werden — ach, man kann es ja nicht mehr, und wozu auch schließlich? — Die Soliden sind ja auch alle arbeitslos! Und wie oft muß man sich als Dreingabe anbieten, um überhaupt Arbeit zu kriegen!

Das wissen die Sensationsblätter natürlich ganz genau. Sie wissen auch, daß manche Sekretärin nicht nur durch ihre berufliche Tüchtigkeit aufsteigen konnte. Aber darüber regen sie sich nicht auf, so wenig wie über die kleinen Annoncen, die sie sicher auch alle kennen. Dafür bringen sie aber flott geschriebene Artikel über das lachende, lockende Leben hinter den Kulissen der Revue. Und sie wären sehr erstaunt, wenn man ihnen erklärte, daß sie mitschuldig sind an diesem „Mädchenhandel", gegen den alle Gesetze machtlos sind, weil Eitelkeit und Not immer neue Rekruten werben . . .

Rose Ewald.

Geburt in einer Stunde!

Ein kräftiges Geschlecht

In einer oberschlesischen Ortschaft erschien vor kurzem der Grubenarbeiter Franz M. pünktlich zur festgesetzten Vormittagsstunde mit seiner Braut Maria C. und den Trauzeugen vor dem zuständigen Standesbeamten und ließ sich nach Erledigung der vorgeschriebenen Formalitäten trauen. Vom Standesamt aus wollte sich die kleine Gesellschaft nach der nahegelegenen Kirche begeben, um den eben geschlossenen Bund feierlich einsegnen zu lassen. Unterwegs kehrte man erst noch einmal in einer an der Straße gelegenen Gastwirtschaft ein, um rasch die etwas trockenen Kehlen anzufeuchten. Nach dem zweiten Glase Bier beurlaubte sich die frischgebackene Gattin plötzlich für eine knappe Stunde von ihrem verdutzten Eheliebsten und den nicht viel weniger verwunderten Trauzeugen mit dem festen Versprechen, alle drei nach Ablauf der kurzen Frist an Ort und Stelle zum Gange nach der Kirche abzuholen.

Und Maria hielt Wort. Kaum war die angegebene Zeit verstrichen, als sich die junge Ehefrau wieder in der Gastwirtschaft einfand und, als wäre inzwischen nichts von Belang geschehen, die drei auf sie Wartenden zum Gange nach der Kirche abholte, wo dann auch die feierliche Einsegnung nach der kleinen Verspätung ohne jeden weiteren Zwischenfall vor sich ging.

Was war denn nun während Marias Abwesenheit passiert? Oh, nichts weiter, als daß sie während des knappen Stündleins schnell einen gesunden Knaben zur Welt gebracht hatte . . .

Die oberschlesischen Mädchen, von denen man schon viel Rühmenswertes gehört hat, müssen sich doch einer ganz besonders festen Konstitution erfreuen!

Höflichkeit

Im 18. Jahrhundert wandte man im schriftlichen Verkehr Höflichkeitsformeln an, die uns heute trotz mancher neckischer Stilblüten von Unterwürfigkeitsbedürfnis im „herrlichen" wilhelminischen Zeitalter stark übertrieben anmuten. Eine Braut, die an ihren zukünftigen Mann schrieb, beendete folgendermaßen ihren Brief: „Ich bin, mein Herr, Ihre sehr ergebene Dienerin." Dr. Johnson, ein sehr berühmter Gelehrter jener Zeit, begann einen Brief an seine Schwiegertochter mit: „Liebe, gnädige Frau" und endete mit: „Ihr sehr ergebener und zugetaner Diener." Derselbe Gelehrte titulierte das sechsjährige Töchterchen eines seiner Freunde mit: „Meine sehr liebe Miß Jenny." Der Romanschriftsteller Smolett beendete einen seiner Briefe an eine einflußreiche Persönlichkeit mit den Worten: „Ich möchte diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, um Sie zu versichern, sehr geehrter Herr, daß ich mit der größten Wertschätzung Ihr sehr untertäniger, ergebener Diener bin." Die Starre dieser Briefetikette milderte sich wenigstens bei Liebesleuten. Ein junges Mädchen erklärte ihrem Geliebten vor der Verlobung, sie sei „seine ergebene Dienerin". Aber der Ton änderte sich bald.



(1) Deutsche Rechte: Rembrandt-Verlag, Berlin-Zehlendorf

Brenellec litt darunter, dem Kranken keine Erleichterung schaffen zu können.

„Soll ich einmal in der Apotheke nachsehen?" schlug er endlich vor.

Der andere war zu schwach, um diesen Vorschlag abzulehnen. Er drehte sich um und wiederholte nur:

„Mein Gott, dieses Mal hat's mich gepackt . . ."

Im Dienstzimmer öffnete Brenellec die Büchsenkiste mit dem Zeichen des Roten Kreuzes. Ein starker, von Aether und Jod durchzogener Medikamentengeruch schlug ihm entgegen. Die Flaschen mit Gummipfropfen, die blitzenden Zangen und Scheren und die kleinen versiegelten Päckchen machten großen Eindruck auf ihn. Er setzte seine Augengläser zurecht, nahm einige Flaschen heraus und buchstabierte die Etiketts. „Ammoniak" . . . „Eisenchlorid" . . . „Bleiwasser" . . . Wozu mochte das gut sein? Innen am Deckel der Kiste befand sich ein kleines Heftchen mit Anweisungen. Er nahm es mit jener gewissen Scheu von Leuten, die nicht gewohnt sind, mit Büchern umzugehen, und versuchte etwas zu lesen, indem er jeder Zeile mit dem Finger folgte. Aber er verlor sich inmitten der endlosen Anweisungen zum Verbinden von Wunden und zu Wiederbelebungsversuchen. Grippe . . . Krätze . . . Ohrensausen . . . das war es nicht. Er mochte noch so lange mit dem angefeuchteten Zeigefinger die Seiten umwenden, lesen und wieder lesen, alles das half ihm gar nichts. Die Buchstaben schwankten vor seinen schwachen Augen. Er bemühte sich so krampfhaft, daß er nicht einmal mehr den Sinn der Worte begriff. Endlich kam ihm einer von jenen optimistischen Gedanken, die man in schweren Lebenslagen mit Freude und ohne jede Kritik begrüßt. Vielleicht ginge es Douellou jetzt besser. Aber sobald er die Treppe betrat, hörte er das Stöhnen des Kranken. Der Kranke hielt seinen Bauch mit beiden Händen.

„Oh . . . oh . . . Teufel Donnerwetter," seufzte er, „diesmal muß ich daran glauben . . ."

Das Blut muß ihm zu Kopf steigen, oder die Schmerzen müssen unerträglich geworden sein, dachte Brenellec. Er erinnerte sich daran, daß er eines Tages zur Linderung von Schmerzen mit Terpentin eingerieben worden war. Aber das war ja vorhanden, sie hatten es ja zum Anstrich gebraucht.

Schnell lief er in den Vorratsraum. Er glaubte an die Wirksamkeit der Medikamente und er hoffte auf eine sofortige Linderung. Sobald er zu reiben begann, stieß Douellou so laute Schreie aus, daß er aufhören mußte.

„Soll ich das Signal hissen?" schlug er vor. „Dann kommt man dich holen, und du kannst dich an Land ausruhen."

Es genügte tatsächlich das Hissen einer schwarzen Fahne, die, vom nächsten Semaphor oder Landposten gesichtet, ohne weiteres die sofortige Entsendung eines Schiffes bewirken würde.

Aber Douellou gab nicht nach.

„Nein . . . So weit bin ich noch nicht . . . Ich habe einfach eine Kolik . . . Das wäre ja noch schöner, wegen einer Kolik die Leute herzuhetzen . . . Mein Gott . . ."

Er machte sich geradezu Vorwürfe, daß sein Kamerad die ganze Nacht hindurch wachen mußte. Deswegen behauptete er, es gehe ihm besser, wirklich besser, und er redete Brenellec zu, er solle sich doch etwas ausruhen.

Brenellec gehorchte. Er streckte sich auf dem Nebenbett aus. Douellou war so heldenhaft, in schweigsamer Unbeweglichkeit zu verharren, trotz der heftigsten Schmerzen, die ihn zerrissen.

Gegen Abend stieg das Fieber. Als Brenellec nach dem Anzünden nach ihm sah, fand er seinen Kameraden mit bleichem Gesicht und verzerrten Zügen in einem beängstigenden Zustande vor.

„Es will wohl gar nicht recht werden?"

„Ach, es läßt mich nicht los! . . . Oh . . Oh . . ."

Und er gab seinen so lang verhaltenen Schmerzen endlich freien Lauf.

„Als ob mir eine Spitze in den Eingeweiden wühlte, als ob mich jemand durchbohren will . . ."

Er warf Kissen und Decken von sich. Sein vom Fieber erhitzter Körper mit den ausgetrockneten Gliedern erschien. Ein gewaltiger aufgeschwollener Bauch blähte das blaue Trikot. Brenellec betrachtete ihn, als wolle er begreifen, was sich unter der Haut abspielte. Und niemand war bei der Hand . . . Auf dem Lande, selbst in größter Abgelegenheit, kann man noch mit lebenden Wesen in Verbindung treten; man sattelt ein Pferd, man geht zu Fuß, wenn es sein muß, aber man ist wenigstens sicher, irgendeinen holosenen Mann, einen Arzt oder Pfarrer zu finden, der anordnen kann, was mit dem Kranken geschehen muß und was ihm Linderung bringt. Aber hier . . .

Und die Stunde der Entscheidung nahte. Was dann? . . .

„Oh, oh", begann Douellou von neuem zu stöhnen. „Gib mir irgend etwas, es geht mir so schlecht . . .!"

Brenellec eilte wieder zur Apotheke hinauf. Seine großen zitternden Finger irrten über die Flaschenhälse. Er öffnete ein Päckchen und ärgerte sich über diesen Inhalt. Scharpie! . . . Er brauchte wirklich Scharpie! — Von dem Schreien des Kranken erregt, wuchs seine Ungeduld, außerdem wurde es erschreckend schnell Nacht. Die Anforderungen des Dienstes erschwerten die Lage. Was sollte während seiner Nachtwache geschehen? Endlich kam er auf den Gedanken, ein Mehlkataplasma zu machen. Das würde vielleicht wohltun! Das Feuer im Herd war noch nicht erloschen. Er machte eine dicke Schicht und schüttete sie auf einen Lappen. Dann legte er dieses Kataplasma mit der Sorgfalt einer Hausfrau auf einen Topfdeckel, um sich nicht die Finger zu verbrennen, und ging hinauf.

„Da, mein armer Junge . . ."

Douellau ballte die Fäuste. Aber ohne ein Wort zu sagen, ertrug er auch diesen neuen Schmerz, der ihn wenigstens vom alten ablenkte. Ja, mit der Wärme wurde ihm sogar etwas besser. Er fühlte eine gewisse Erleichterung und schlief ein. Brenellec konnte ihn allein lassen. Während der ganzen Nacht kam er nur dreimal hinunter, um zu sehen, ob der Kranke noch schlafe.

Am Morgen hatte der Schmerz nachgelassen. Aber wie hatte das Gesicht sich verändert! Die schwarz umränderten Augen schienen sich tief hinter die buschigen Brauen zurückzuziehen; aus einem Mundwinkel floß über die porzellanweißen Lippen Speichel, der sich im Bart verlor.

„Es geht jetzt etwas besser," sagte Douellou mit einem krankhaften Lächeln, „aber diese Fliegen . . ."

In den Leuchttürmen, die in der größten Entfernung von der Erde stehen, trifft man zu seiner Ueberraschung bisweilen Fliegen, die in Gruppen mit dem Tang kommen. Die meisten sterben erschöpft bereits bei ihrer Ankunft. Aber einige bleiben am Leben.

„Ja," antwortete Brenellec, „die werden heute Nacht hereingekommen sein. Fünf Stück fand ich heute morgen tot rings um die Lampen."

„Sie quälen mich", sagte der Kranke und versuchte, die summenden Tiere, die sich hartnäckig immer wieder auf sein Gesicht niedersetzen wollten, mit seinem gelbgewürfelten Taschentuch zu verscheuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Hauptstadt Paris – Hafenstadt Marseille – Verdun, die Stadt der toten Million

Dreimal Frankreich . . .

Paris und seine Kaffeehäuser

Die Historiker des Genußlebens der Menschen pflegen zu behaupten, in Wien sei das erste Kaffeehaus errichtet worden, und von der schönen blauen Donau habe es seinen Siegeszug durch Europa angetreten. Wir wollen diese Frage nicht untersuchen, auch nicht die weitere, wie sich die gesellschaftliche Entwicklung ohne den Genuß des Kaffees vollzogen hätte. Heute gibt es wahrscheinlich in Paris mehr Kaffeehäuser als in ganz Deutschland. Welche Rolle diese Gaststätten in der großen französischen Revolution und damit am Springquell der heutigen bürgerlichen Staats- und Gesellschaftsordnung gespielt haben, das ist in einem vor einigen Jahren von Heinrich Cunow geschriebenen ausgezeichneten Büchlein „Politische Kaffeehäuser" niedergelegt.

Wie könnte man sich Paris ohne Kaffeehäuser vorstellen?

Ohne diese Zehntausende von kleinen, spiegelglänzenden Bars, in deren Ausschank der Pariser wohl fünf-, sechsmal am Tage steht, morgen seinen billigen „Creme" als Frühstück trinkend, vor dem Mittagessen seinen „Apéritif", nach dem Essen seinen „Schwarzen", und so fort bis in die tiefe Nacht.

Das sind die Kaffeehäuser des täglichen Lebens und der emsig arbeitenden und schlecht entlohnten Massen der Arbeiter, Angestellten und Beamten. Bars, die je nach dem Stadtviertel und den Straßen ihre Preise haben, und deren Ausstattungsskala sich von der schwarzen Spelunke bis zum raffiniertesten Luxus hinaufrankt. Dann kommen die Kaffeehäuser zweiter, dritter, vierter, fünfter und sechster Ordnung, immer größer, breiter, teurer, schöner, eleganter.

Die größten und bekanntesten ziehen sich die Boulevards entlang.

Ganz anders ist das Bild auf den Terrassen der großen Boulevards, wo die Fremden zu sitzen gewohnt sind, in den Vergnügungsvierteln von Paris, rund um die Oper, in den Champs Elysées, auf dem Montmartre oder auf dem Montparnasse. In diesen Bezirken erst wird man gewahr, wie sehr dieses Paris geradezu ein Herz der Welt ist, zu dem aus allen Teilen der Erde die Völker immer wieder strömen. Es gibt keine bekannte Sprache der Welt, deren Laute nicht auf dem Montparnasse, wo vor allem die Studenten siedeln, zu hören wäre. Wer sich übrigens diese Studenten, ihr Leben und ihr „Quartier latin" im sentimental-verklärten Schein der Boheme vorstellt, der wird bitter enttäuscht. Wohl findet man noch die altbekannten Studenten- und Künstlercafés: „Dôme" oder „Rotonde".

Aber die langen Haare, die flatternden Krawatten sind längst dahin.

Hunderttausende von Fremden aller Nationen wohnen ständig in Paris. In die Millionen geht die Zahl der jährlich hier durchziehenden Reisenden. Mit ihnen in die Stadt geschwemmt wird das Heer der Hochstapler, Nepper und Verbrecher. „Café de la Paix" („Friedenscafé") heißt das bekannteste Kaffeehaus, dicht bei der Oper, auf den großen Boulevards. Hier ist wahrhaft Friede, denn alle sitzen sie dort friedlich beieinander, die Deutschen, die Engländer, die Amerikaner, die Brasilianer, die Argentinier, die Kapländer, die Russen, die Südosteuropäer, die Chinesen, die Japaner, alle Sprachen, alle Nationen. Mitten unter ihnen das elegante Gesindel, die Spitzel Mussolinis, die Kokotten, die Schlepper für die Spielklubs und die Führer zum Opiumsalon. An dem Tische neben mir unterhalten sich zwei Deutsche. Der eine ist aus Hamburg, der andere aus Berlin. Als die deutsche Inflation zu Ende war, wanderten sie nach Paris.

Der Berliner könnte ein englischer Lord sein.

Der Mantel des Landsmannes aus Hamburg ist stark abgeschabt. Der Berliner erzählt, er werde morgen im Pullmann-Expreß nach Cannes fahren, zusammen mit seiner fünfzigjährigen reichen amerikanischen Freundin. Der Hamburger klagt, er habe keinen roten Heller mehr in der Tasche. Alles vor einigen Wochen verspielt. 25 000 Franken in einer Nacht. „Na, Mensch, kannst keene Arbeet finden?" meint der Berliner. „Ich, arbeiten; dazu bin ich nicht gebo[ren]" Der Hamburger nächtigt zur Zeit in einer Penne. Aber vor Hunger kann er keinen Schlaf finden. Schließlich gibt der Berliner ihm fünfzig Franken. Dann trennen sie sich und wünschen sich viel Glück. Der eine hat es bei seiner Lady, der andere wird auch noch seine gütige Fee finden. Er wird sich wieder „in Schale" werfen und Englisch-Amerikanisch sprechen, und eines Tages werden sie sich wieder im „Café de la Paix" treffen. Dann wird der Berliner den Hamburger anpumpen, und so rollt das Rad und schaufelt und spült in dieser gottgewollten kapitalistischen „Ordnung", wie die Drehtüre des Luxuscafés, Drohnen hinein und heraus, und was heute oben ist, wird morgen unten sein.

Jakob Altmaier.

Verdun, Verdun!

Verdun wird, solange Menschen vom Weltkriege wissen, stärkstes Symbol des Krieges bleiben. Die Opfer, die anderwärts gebracht wurden — Langemark, Kemmelberg, die 60 000 Toten von der Lorettohöhe, die 60 000 Toten vom Hartmannsweilerkopf —, sie verblassen, so scheint es fast, vor der ungeheuren Menge derer um Verdun: immer wieder muß man es sagen: 600 000 Deutsche, 400 000 Franzosen.

Die Franzosen hatten keine Bahnlinie mehr, die sie an die Festung heranführen konnte. Sie fuhren auf der „Voie sacrée", der heiligen Straße: Tag und Nacht rollten die Lastautos. Es ging ums Ganze.

Die Deutschen hatten einige der 54 Sektoren erobert, in die das Festungsgelände eingeteilt war. Sie waren in dem „ravin de la mort", im Todestal, vorgedrungen und unter furchtbaren Verlusten einmal gleich 80 000, zurückgeschlagen worden. Dafür hatten sie die hundert Häuser des Dorfes Fleury zerstört. Eine Tafel zeigt heute dem Wanderer: Hier stand das Dorf Fleury. Dann waren sie weitergedrungen. Der Durchbruch schien nahe. Da raffte General Mangin alles zum Gegenangriff zusammen. Und der gelang — zur Erinnerung daran steht an dieser Stelle ein Monument von René Paris, einen gefallenen Löwen darstellend, der sich doch wieder zum Sprunge erheben wird. Dieses Monument wächst zu großer symbolhafter Bedeutung auf; es hinterläßt einen nie verlöschenden Eindruck.

Wer heute da mit wachen Sinnen hindurchgeht, der wird ganz ein[sam]. Das Gelände ist weit. Eine Durchquerung erfordert Stunden um Stunden. Einst standen Wälder da, heute nur Gebüsch, kümmerlich wieder gewachsen; weit reicht der Blick also über die Oede. Wehe dem, der vom Wege abweicht: eine nicht krepierte Granate könnte ihn heute noch treffen.

Aber der einsame Wanderer kann nicht so schnell von dieser Stätte scheiden. Erst muß er alles gesehen haben. Wie in einer ungeheuren Liebe zu den Dingen, auch zu den grausamsten, will er die ganze Wirklichkeit in sich einströmen lassen: alle Not und all[e] Flüche, alles Bangen und alles Jauchzen, allen wildesten Taumel des Todes und all das stille und auch das verzweifelte Leid, das dann folgte . . . und das doch nur den Sinn haben kann: ein Neues, ein wirklich ganz Neues zu schaffen.

Wie für lange Zeit geprägt stehen sie da, die Zeichen dieser Todesrhythmen, in unsere Einsamkeit hinein. Da ist die „Tranchée des baïonnettes", jener verschüttete Graben, in dem man später 170 ragende Bajonette fand. Zu denen gehörten 170 französische Soldaten; die fand man darunter. Sie hatten noch so weit menschliche Gestalt behalten, daß man sie wiedererkennen konnte. . . . Nur 170 Soldaten, von 2 oder 3 Millionen, die dort gekämpft haben. . . . Nichts — und doch alles: denn ihr Schicksal ist das Gleichnis für das all der anderen. Und da kommt wieder ein Zeichen der großen Zahl: das „Ossuaire", das Knochenhaus, das ragend und weiß über die Lande schaut: von den 400 000 Soldaten, die man sammelte, bekam man nur die Knochen für 100 000 zusammen . . . die anderen waren schon wieder zur Erde geworden, im Sturm und Hagel der Granaten und Maschinen. . . .

Die Einsamkeit ist grenzenlos. Auch das Lied des einsamen Vogels ist nichts als Klage. Der Wanderer flieht aus diesem Grauen zurück in die Stadt Verdun, unter Menschen. Die Deutschen waren in keinem Stadium der großen Schlacht so nahe gewesen, daß sie die Stadt auch nur hätten sehen können. Jetzt geht man ohne jedes Hindernis hinein. Kaum begegnet man menschlichen Wesen.

Fast wohltuend wirken die weißen Häuser, fast alle neu erbaut. Die Zitadelle: dort hat man den unbekannten Soldaten ausgesucht, der heute unter dem Arc de Triomphe in Paris liegt, und an dem Millionen schweigend vorbeigehen. Merkwürdige, stillose Inschriften, aber von einer Trauer und unsäglichen Stimmung erfüllt. Der Wanderer liest, am Bahnhof von Verdun, auf einem alten Kriegerdenkmal, dessen Erzfiguren teilweise durchlöchert sind, daß im Kriege 1870 die Verteidiger Verduns von Gambetta ein besonderes Lob für ihre Tapferkeit gespendet bekamen; sie hatten sich im Gegensatze zu denen von Metz tapfer geschlagen. . . . Und dafür bekam die Stadt Verdun sechs Ehrenkanonen geschenkt.

Der Wanderer liest weiter auf dem neuen großen Wasserturm eine englische Inschrift: „Am 13. Dezember 1920 hat das Komitee von Stadt und Grafschaft London unter Mac Kenna beschlossen, für Verdun der Turm zu stiften. Wir wollen unsere Sympathie dem ganzen Frankreich aussprechen, und wir, das Herz und Zentrum des britischen Reiches, wählen das Herz und Zentrum des französischen Kampfes, um England und Frankreich zusammenzuschließen, ganz England und ganz Frankreich in der engsten und dauerhaftesten Verbindung."

Dann ist noch eine holländische Inschrift da, auf dem Monument an der Zitadelle, das einen zu Tode getroffenen Krieger zeigt, darüber ein Ungeheuer mit entsetzlichem Angesicht, die Kriegsfurie selbst. Da steht geschrieben: „Zum Ruhme des ewigen Frankreich, der unbesiegbaren lothringischen Stadt Verdun, die teuren Freunde aus Holland, die niemals am Triumph des Rechtes und der Gerechtigkeit verzweifelt haben. Dezember 1916. August 1920."

Wir sind auch heute noch fern vom endgültigen Triumph von Recht und Gerechtigkeit. Aber wer Verdun gesehen hat, der weiß, daß er sein Leben und seine Arbeit für diesen Triumph einsetzen muß. Und da erscheint wieder das Zeichen der großen Zahl: mit Millionen in allen Ländern arbeitet er an diesem Siege des Lebens über allen Taumel des Todes zusammen mit ihnen.

Dr. Hans Hartmann.

Marseille, Drehscheibe der Welt

Dieses Beiwort von der „Drehscheibe der Welt", das sich die Stadt Marseille in ihrer Propaganda stolz beilegt, ist nicht übertrieben und nicht anmaßend. Im Gegenteil: man möchte keine treffendere Bezeichnung finden können. Wer diese Stadt voller Abenteuer ein paar Tage lang durchstreift, wer in ihr immer und immer wieder neue und seltsame Typen Menschen antrifft, der macht sich dieses stolze Attribut zu eigen. Diese Stadt ist wirklich eine Drehscheibe der Welt. Aus allen seinen Sektoren hat der ewig wirbelnde Erdkreis eine bunte Fülle seltsamer Gestalten in dieses Zentrum geschleudert. Und das Zentrum dieses Zentrums ist der Hafen, der „vieux port".

Die Stadt selbst ist wie andere Städte auch. Mit schönen Vierteln und mit häßlichen: mit Bezirken, in denen Wohlstand zu Hause ist, und mit Bezirken in denen grenzenlose Armut haust. Die Cannebière ist eine schöne Hauptstraße mit eleganten Geschäften, eiligen Menschen, die aber doch noch immer Zeit haben, einen Kaffee zu trinken und einen Schwatz zu halten, und mit einem tollen Verkehr. Man kann hier zu Hause sein, wie man in jeder Stadt zu Hause sein kann, aber das ist alles nicht das Bezeichnende dieser Stadt, ist nicht die Drehscheibe. Die fängt am Ende der Cannebière, am Anfang des alten Hafens, an. Wie die Ameisen wimmeln da die Menschen durcheinander; wie die Ameisen mit Traglasten bepackt, die meist größer sind als sie selbst. Schiffe werden ein- und ausgeladen. Bretter, Säcke, Kisten und Kasten fliegen im Wirbel umher; gerade kommen ein paar Segelschiffe mit Orangen an, schwimmende, goldgelbe Berge. Aber das allein macht noch nicht die Fülle aus, die hier herrscht, nicht die Buntheit dieses Durcheinanders. Neben den Arbeitenden stehen Müßiggänger, die diesen zusehen; dazwischen aber spielt sich die ganze Buntheit eines ewigen Jahrmarktes ab. Da sind Menschen, die mit den unmöglichsten Dingen handeln, Leute, die noch frisch und heiß dampfende Kuchen im Anschnitt verkaufen, Zigeunerinnen, die kleine Aeffchen tanzen lassen und betteln, verlauste Männer, die zu einem Würfelspiel einladen, Japaner, die billige Perlen und bunten Glasschmuck verkaufen, Photographen, Wahrsager, Geldwechsler. Die beiden Kais längs des Hafens bestehen nur aus Kneipen; Hunderte sind da nebeneinander. In der einen sieht man nur Neger, in der anderen ein buntes Völkergemisch. Niemand nimmt hier in einem Lokal die Kopfbedeckung ab.

* * *

Geht man vom Hafen weg ein wenig in diese Gassen hinein, dann erlebt man eine Orgie wüsten Schmutzes. Dagegen ist die schlimmste italienische Gasse eine elegante Promenade. Mitten durch diese Straßen fließt ein Bach von Schmutz und Unrat. Jede Straße ist ihr eigener Kanal. Steil geht es Treppen und Treppen hinauf. Der Himmel ist vor lauter bunten Flicken und Fetzen, die aus jedem Fenster zum Trocknen hängen, unsichtbar.

Wie durch einen aufgeregten Bienenschwarm müht man sich da hindurch, steigt den Berg, auf dem dieser Stadtteil liegt, hinan und sucht ein kleines Restaurant, in dem man das ißt, was jeder gegessen haben muß, wenn er Marseille kennen will: Bouillabaisse. Bei dem Namen Bouillabaisse gerät der richtige Marseiller in Entzücken, und sein Mund zieht sich zusammen. Man bekommt das in ganz Frankreich, aber — behaupten wenigstens die Marseiller — richtig eben nur in Marseille. Bouillabaisse ist die nähere Bekanntschaft mit den Insassen des Mittelmeeres, eine Fischsuppe, die ungefähr alles das enthält, was in diesem Meere gefangen werden kann: Fische, halb gebraten, halb gesotten, kleine Fische, Teile größer, Krebse, Langusten, Muscheln, Schnecken und alle diese lieblichen Tierchen in einer gelbgrünen, öligen Soße. Man ißt und macht dabei Entdeckungen, man ißt weiter, trotzdem man satt ist und weil alles fett und schwer ist, trinkt man dazu, trinkt mehr als man sonst gewohnt ist, und wenn man dann endlich aufsteht, schwört man, drei Tage zu fasten, um die alte Beweglichkeit wieder zu erlangen.

Einstweilen jedoch langt es nur noch zu einem ganz kleinen Spaziergang. Auf dem Wege zum Hafen zurück kommt man durch doch kleinere Straßen: „rue barrée" steht an den meisten; sie sind für jeden Wagenverkehr gesperrt, weil erstens die meisten Häuser ob ihrer Baufälligkeit mit dicken Balken und Zementblöcken gestützt sind, und weil sie zweitens ohnehin schon eng sind, daß nur ganz schlanke Vehikel hindurch kämen. Aber auch die meisten Fußgänger machen hier kehrt, von den innersten, schmutzigsten sogar die Polizisten, die hier in Doppelposten nur um die Eingänge spazieren. Das sind die Straßen der Dirnen, die traurigen Straßen der „Freude". Da, wo die Polizisten lehrmachen, noch ein Stückchen weiter sogar, steht die Heilsarmee und singt —, grotesk, das gerade hier zu hören! — und fordert in ihren Liedern auf, hier in den Straßen der Freude den Freuden des Lebens abzusagen. Diese phantastischen Gestalten von Matrosen und Arbeitern, Negern und Orientalen aber, Jack Londons lebendig gewordene Bücher auf zwei Beinen, schieben diese dürren, ausgezehrten Sängerinnen kurzerhand beiseite und dringen vor in die Gassen der Freudenmädchen.

Mario Mohr.

Rätselecke.

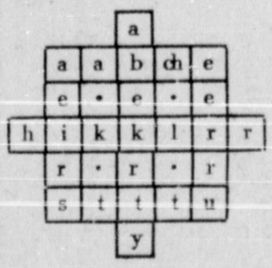
Rösselsprung

		fürch-	nen	hof-	fin-	
	la-	ru-	gen	gen	ei-	ben
hen	ten		fen	nen		und	wig
chen	und	neh-	ta-	ben	Pfau	und	ge-
und	und	Be-	wei-	men	und	Lud-	schen
fro-	und		tü-	das		und	sen
	wa-	ben	das	ten	lö-	lau-	
		Nach-	gen	gen	ist		

Silbenwechselrätsel

Oder, Vormund, Wales, Hohlraum, Standgeld, Freier, Urweit, Hiram, Hauptbuch, Vollzug, Tanne, Kleinbahn, Südwest, Bohle, Winter, Leiter, Horaz, Fischzug, Unna, Welfe, Kelter. Die zweite Silbe dieser Wörter ist durch eine der Silben „art, che, de, er, fang, heim, kraft, le, ler, mann, maß, mer, mond, ob, ort, oft, rer, tag te, uhr, vieh" derart auszuwechseln, daß 21 neue bekannte Wörter entstehen. Bei richtiger Lösung nennen die Anfangsbuchstaben der zweiten Silben ein sich immer wieder beweisendes Sprichwort.

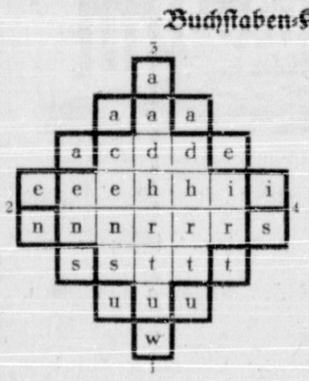
Figurenrätsel



Die Buchstaben dieser Figur sind so zu ordnen, daß die senkrechte Mittelreihe einen männlichen Vornamen, die waagerechte einen bedeutenden Komponisten nennt. Die äußeren waagerechten und senkrechten Reihen bezeichnen:

1. Griechische Insel, 2. Gattung der Poesie, 3. Bestandteil eines Ofens, 4. Alkoholische Flüssigkeit.

Buchstaben-Kombinationsrätsel



Die Buchstaben dieser Figur sind so zu ordnen, daß die waagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. Vokal, 2. Tonart, 3. Russischer Fluß, 4. Altsemitische Göttin, 5. Religiöser orientalischer Titel, 6. Stadt am Mittelmeer, 7. Nebenfluß der Aller, 8. Konsonant.

Sind die Wörter richtig gefunden, so ergeben die Buchstaben der fettumrandeten Felder, bei Ziffer 1 anfangend und nacheinander gelesen, den Titel eines dramatischen Meisterwerkes von Lessing.

Silbenrätsel

a a be ben ber bert burg chen dal de en erd ef fer flüg for ga gens grau i kä len len ler ler lie lo mar mann mo ne netz oft pen re rin sa satt se see ser wal ze. Aus diesen Silben bilde man 16 Wörter folgender Bedeutung: 1. Ackergerät, 2. Naturereignis, 3. Stadt in Englisch-Nigeria, 4. Fluß in der Mongolei, 5. Deutscher Komponist, 6. Beruf, 7. Belgisches Seebad, 8. Bedeutender Maler, 9. Fluß in Westfalen, 10. Käfer, 11. Männlicher Vorname, 12. Insektengattung, 13. Insel im Großen Ozean, 14. Stadt in Bayern, 15. See in Tirol, 16. Nahrungsmittel. Die Anfangs- und Endbuchstaben dieser Wörter, nacheinander von oben nach unten gelesen, ergeben eine alte Spruchweisheit.

Auflösungen der letzten Rätselecke:

Kryptogramm: „Alles muß den Völkern frommen: / Druck und Elend und Verrat; / Laßt sie nicht zum Worte kommen — / Gut, so kommen sie zur Tat!" Seeger. (Für Zahlen setze man die obenstehenden Buchstaben, für Punkte die fehlenden Vokale.)

Magisches Figurenrätsel: 1. Paderborn; 2. Petroleum; 3. Obelisken; 4. Trautenau.

Scherzrebus: Zahlen beweisen.

Silbenversteckrätsel: (Wenn)ingstedt, Hochsomm(er), (Dir)ektorium, (Weist)ritz, Sonntags(die)nst, Armen(rech)t, Gänsebra(te)n, Eisen(bahn)er, Hanf(sei)l, (Dank)esschuld, Schnurr(bar)t, Luftb(auch), Wal(dem)ar, (Gro)ßbritannien, Butter(bi)rne, H(an)dball — Wenn er dir weist die rechte Bahn, Sei dankbar auch dem Grobian.

Kreuzrätsel: I. Sold, II. Nero, III. Lehm, IV. Rübe, V. Drei.

Der Kleingärtner

Kurzer Arbeitskalender für März

Obstgarten.

Obstbäume und Beerensträucher pflanzen! Ausläufer der Obstbäume sind zu entfernen, bevor der Saft in die Bäume steigt. Ende März zum erstenmal mit Schwefelkalkbrühe spritzen.

Gemüsegarten.

Die Aussaaten von Möhren, Spinat, Zwiebeln, Petersilie, Feldsalat, Zucker- und Schwarzwurzeln, Puffbohnen und Erbsen sind fortzusetzen. Salat wird verstopft und ausgepflanzt. Schnittlauchstauden und Petersilienwurzeln werden eingesetzt. Auf die Saatbeete sät man Kohlarten, Salat und Salatrüben. Erdbeerbeete werden gesäubert. Radieschen an Ort und Stelle säen! Spargelbeete anlegen! Rhabarber pflanzen!

Blumengarten.

Vergißmeinnicht, Stiefmütterchen, Silene, Aurikeln, Tausendschön und andere frühblühende Stauden werden gepflanzt. Aussaat ins freie Land von Reseden, Mohn, Sonnenblumen, Iberis, Wicken, Kornblumen und solchen Pflanzen, die keines Mistkastens bedürfen oder das Verpflanzen nicht vertragen. Frühjahrsaussaat in Mistkästen von Astern, Levkoie, Tabak, Goldlack, Tagetes. Bei milder Witterung ist von Tulpen, Narzissen, Tazetten und Hyazinthen die Winterdecke zu entfernen. Die Rosen sind jetzt zu schneiden. Auf den Rosenbeeten verrotteten Dünger umgraben, Kalk geben, auch etwas Kainit; in schweren Boden Torfmull.

Aus Theorie und Praxis

Beugt den Gefahren der Temperaturschwankungen vor.

Die gegenwärtigen Temperaturverhältnisse mit ihren Wärmeunterschieden sind für den Garten nicht ohne Gefahren. Wir denken dabei an das Spalierobst, im besonderen an Wein, Aprikosen und Kernobst.

An diesen Spalierwänden, die doch zum größten Teil Südseite haben, wirkt die intensive Sonnenbestrahlung ganz besonders, und je mehr dies geschieht, um so größer ist die Gefahr des Erfrierens oder des Entstehens von Frostplatten usw. Wir müssen also ganz besonders unser Augenmerk darauf richten, daß die Sonnenstrahlen abgehalten werden, um ein langsames Auftauen der gefrorenen Rinde zu bewirken und um zu verhüten, daß die Sonnenstrahlen zu sehr die Blütenknospen treffen. Man hilft sich durch Bespritzen der Bäume mit Kalk und, soweit das Austreiben der Blütenknospen in Frage kommt, indem man die Bäume mit leichter Sackleinwand, Tannenreisern usw. gegen die Sonnenstrahlen zu schützen versucht. Am idealsten ist natürlich die Verwendung von Tannenreisern. Wo die angegebenen Mittel

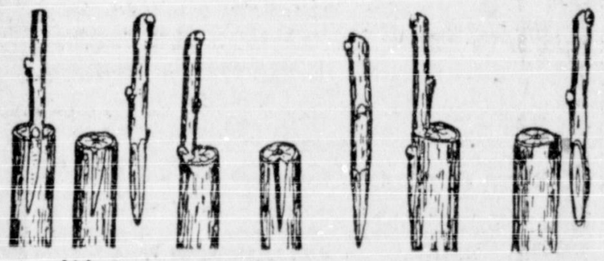


Abb. 3 Abb. 1 Abb. 2

nicht angewandt werden können, soll man wenigstens nach kalten Nächten die Bäume mit Wasser übergießen. Dadurch wird auch schon ein langsames Auftauen der Rinde gewährleistet und das Entstehen von Frostplatten und ein Platzen der Rinde verhindert. Die gleiche Gefahr wie bei den Obstbäumen liegt auch bei den besseren Blütensträuchern vor. Auch hier ist es ratsam, einen kleinen Schutz anzubringen.

Im Staudengarten fangen teilweise die frühblühenden Arten schon sehr stark zu treiben an, und es ist auch hier Vorsicht geboten, wenn das Wetter mit größeren Temperaturschwankungen aufwarten sollte. Im Gemüsegarten werden Erdbeeren, die sich verrechnet haben und bereits mit ihren Blütenstielen zu treiben beginnen für einen kleinen Schutz dankbar sein. Dies kann ebenfalls durch Tannenreisig wie aber auch durch Stroh und Torfmull geschehen.

Obstgarten

Bäume kalken!

Wo es die Wetterverhältnisse erlauben, die Bäume zu kalken, löse man Mauerkalk in Wasser auf. Das ganze soll eine gute, streich- und spritzbare Masse geben. Diese bekommt den Schädlingen nicht. Andererseits schützt sie die Bäume vor zu frühem Austrieb und nachteiliger Einwirkung der Sonne. Baumpfähle sind, wo es nötig ist, zu erneuern. Dasselbe gilt auch für die Baumbänder. Man vergesse das Baumwässern nicht.

Bäume pflanzen.

Man soll die Baumgrube niemals tiefer machen, als zum sachgemäßen Pflanzen des Baumes notwendig ist. In der Fläche kann man schon weiter gehen, da es ja darauf ankommt, die Baumwurzeln nicht künstlich in die Erde zu treiben, sondern mehr an der Oberfläche zu belassen. Damit ist nämlich ein leichteres Düngen und Bewässern möglich. Der Baumpfahl soll vor der Pflanzung des Baumes eingehauen werden. Beim Pflanzen verwende man Komposterde und Torfmull, niemals aber natürlichen Dünger. Das Verpflanzen des Baumes bedarf für diesen eine Operation und eine Unterbrechung seiner Wachstumsbedingungen. Wie einem Menschen nach schwerer Krankheit führt man ihm nur nach und nach Nahrung, und zwar leichte Nahrung zu. Die Erde ist fest einzuschlämmen, der Baum selbst zehn Zentimeter höher zu pflanzen als die spätere Normalhöhe betragen soll. Man bindet den Baum locker an den Pfahl, damit sich Erde und Bäum gleichmäßig setzen können. Kernobst bleibt unbeschnitten.

Die Kunst des Veredelns.

Für ältere und unfruchtbare oder kranke Bäume ist jetzt günstige Zeit zum Umveredeln, Steinobst bestimmt in der ersten Monatshälfte, Kernobst später, unter Umständen noch bis Ende April. Die gebräuchlichsten Veredelungsarten sind Pfropfen mit Auslösen eines Rindenstückes (Abb. 3), Geißfußveredelung (Abb. 1) und Pfropfen hinter die Rinde (Abb. 2).

Aus den Abbildungen ist ja die Ausführung zu ersehen. Bei Bäumen, wo Unterlage und Edelreis gleich stark sind, wird man das sogenannte Anschäften oder Kopulieren anwenden. Edelreis und Unterlage werden schräg angeschnitten, genau aufeinandergepaßt, sauber verschmiert und verbunden. Besondere Aufmerksamkeit ist auf glatte und gerade Schnittflächen zu verwenden. Dem Edelreis werden nur ein, höchstens zwei Augen belassen. Gegen Windbruch hefte man die Triebe an Stäbe an. Das Anbringen von Sitzstangen verhindert die Vögel, die Edeltriebe abzubrechen. Läßt die Stärke der Unterlage es zu, setzt man bis zu drei Edelreisern auf, um bei etwaigem Ausfall Ersatz zu haben. Einzelne Edelreiser werden immer an der nach dem Innern des Stammes zugekehrten Seite angebracht. Bei starken Bäumen ist es notwendig, einige Zugäste stehen zu lassen, die später entweder ganz entfernt oder nachveredelt werden.

Gemüsegarten

Erbsen

Im Gemüsegarten können Erbsen in den Boden gebracht werden; jedoch vermeide man hierbei die Verwendung frischen Düngers und säe vor allem nicht zu tief. Erdbeeren können gepflanzt werden und bringen noch in diesem Jahre, wenn es sich um gut bewurzelte Pflanzen handelt, ganz annehmbaren Ertrag.

Kartoffeln.

Kartoffeln müssen zum Antreiben in mit Torfmull gefüllte flache Kisten gelegt und in Räumen von 10 bis 15 Grad Wärme aufgestellt und bei gleichmäßiger Feuchtigkeit gehalten werden. Zu den besten Frühkartoffelsorten rechnen wir Julinieren, Erstling, Kaiserkrone.

Blumengarten

Stauden pflanzen.

Im Blumengarten ist es jetzt beste Zeit, Stauden zu pflanzen. Die Erde soll, wenn möglich, ein Gemisch von Kompost und Lehm sein. Vor dem Pflanzen soll man sich jedoch über das Wie und Was klar werden; denn gerade mit Stauden lassen sich herrliche Bilder im Garten erzielen, die einen Blütenflor bei richtiger Zusammenstellung von April bis fast November garantieren.

Dahlien können bereits in etwas Torfmull eingefüttert, angefeuchtet und auf diese Weise angetrieben werden. Für die Bekleidung von unschönen Drahtzäunen usw. empfehle ich die wunderhübsche Edelwicke (Lathyris odoratos), die auch am besten Anfang März an Ort und Stelle ausgesät wird. Dasselbe gilt für verschiedene Sommerblumenarten. Jedoch vertrete ich den Standpunkt, daß man sich leichter die in Frage kommenden Pflanzen für billiges Geld kauft.

K—n.

Für die Küche

Grünkohl.

Vom Grünkohl muß man verlangen, daß seine zarten, krausen Blätter von feinem, weißem Reif umrahmt sind. Und die kurzbeinigen, gedrungenen Blätter eignen sich zu diesem Gericht besser als die langbeinig schlanken. Das Gekräusel zupft man von den Strünken, bitte, nicht schneiden oder gar durch die Maschine drehen. Dann gießen wir heißes Wasser darüber, das nach 5 Minuten die unerwünschte Strenge aufgesogen hat. Es sei ausdrücklich bemerkt, daß nur dieses Gemüse es gestattet, den veralteten Brauch des Abbrühens zu üben.

Mit Fett soll nicht gespart werden. Man zerläßt es im Topf und dünstet dann einige Zwiebeln darin weich — nicht bräunen. Hierhinein kippt man den Kohl und gibt nur ganz wenig Wasser bei. Zur Aufmunterung bekommt er noch eine Zwiebel, in die einige Nelken gepickt sind. So, jetzt legt man ihm noch ein ordentliches Stück geräucherter Schweinerippchen in den Schoß, gibt bis zum Kochen große Flamme und dann soll die kleine Flamme behaglich fertigschmurgeln. Ein solches Gericht lehnt Mehlschwitze entrüstet ab, findet sich hingegen zur Bindung gern bereit, wenn einige Löffel Hafergrütze darübergestreut werden. Dann fischt man die geschmückte Zwiebel wieder heraus und schmeckt mit Salz, Pfeffer und einer Prise Zucker sorgsam ab. Hat man gar noch eine norddeutsche Brägenwurst zur Verfügung, so gibt diese, geschmeidig gekrümmt, mit ihrem roten Fleisch dem Kohl die Vollendung, wenn sie ihm in der letzten halben Stunde aufgesetzt wird.

Lucie Bürgel, Potsdam.

Kleintierzucht

Das Abbalgen der Kaninchen.

Vor dem Abhäuten des getöteten Kaninchens legt man es auf den Rücken und drückt den etwa vorhandenen Harn aus der Blase, um das Fleisch nicht zu verunreinigen. Dann durchschneidet man die Hessen an den Hinterbeinen und schiebt durch die Oeffnungen ein Querholz oder hängt die gespreizten Läufe an zwei Haken. Die nächsten Schnitte laufen an der Innenseite der Schenkel und vereinigen sich unterhalb von After und Geschlechtsorgan. Nun zieht man das Fell über Bauch und Brust rückweise bis zu den Vorderläufen hinab, die darauf bis zur Hälfte vorgezogen und im Gelenk abgetrennt werden. Dann vorsichtiges Ablösen von Hals und Kopf, Abschneiden der Ohren an der Wurzel und behutsames Umschneiden der Augen- und Maulränder.

Gibt man die Felle bald ab, so darf man sie, mit der Fleischseite nach außen, mit Stroh oder Heu ausstopfen und zum Trocknen aufhängen. Andernfalls empfiehlt es sich, sie aufzuspannen, gut trocken werden zu lassen und sie dann, Pelz gegen Pelz gelegt, zu verpacken.

Dr. H.

Das Ausnehmen der Kaninchen.

Nach vorsichtigem Aufschneiden des Bauchfells in der Mittellinie schiebt man zwei Finger zwischen Bauchhaut und Eingeweide und verlängert den Schnitt bis zum Brustkorb. Dann entfernt man Därme und Magen und beseitigt aus der nun vorliegenden Leber die Gallenblase. Auch hier ist Vorsicht am Platze, da sonst die Leber bei Anschneiden der Gallenblase ungenießbar wird. Es folgt die Herausnahme der Leber, die Oeffnung des Brustkorbes, Entfernung von Herz und Lungen und nach Auftrennung des Halses die Beseitigung der Luft- und Speiseröhre. Das ausgenommene Tier wird nun gut mit kaltem Wasser abgespült und für eine Nacht ins Freie gehängt, damit es gründlich auslüftet.



Der erste Schnitt

Dr. H.

Zimmerpflanzen.

Unsere Zimmerpflanzen müssen wir wieder etwas mehr bewässern als in den Wintermonaten, den Pflanzen möglichst viel Licht zukommen lassen und, wenn es die Witterung zuläßt, tagsüber die Töpfe ins Freie stellen. Abgeblühte Hyazinthen, Tulpen, Schneeglöckchen, Krokus usw. bekommen weniger Wasser; sie ziehen langsam ein. Die Zwiebeln werden in etwa vier Wochen zwischen trockenen Torfmull oder Sägespäne gebettet, bis September in einer Kiste aufbewahrt, wo sie dann im Garten nochmals Verwendung finden können.

Als Dünger ist Kali-Harnstoff-Phosphor (BASF) zu empfehlen, der in jeder Samen- und Düngerhandlung in Einhalb- und Ein-Kilogramm-Dosen zu haben ist.

Kn.

Technisches

Ersatz für Frühbeetkästen.

Besitzer von Frühbeetkästen werden bereits im Februar Aussaaten von Frühgemüsearten, wie Kohlsalat, Radieschen, Kohlrabi, Wirsing, Tomaten, Sellerie, Karotten usw. gemacht haben. Jedem ist die Anlage eines solchen Frühbeetkastens mit Fenstern aber nicht möglich. Man kann sich aber helfen:

Man nehme von den gewünschten Gemüsearten den Samen und schütte diesen in ein 50- oder 100-Gramm-Glas. Dazu kommt eine kleine Messerspitze Uspulun. Hierauf wird das Glas mit Wasser gefüllt. Der so eingeweichte desinfizierte Samen bleibt zwölf Stunden in diesem Behälter und wird dann aus diesem heraus gleichmäßig auf einem entsprechend großen Wollappen ausgebreitet. Auf diesen Wollappen mit Samen kommt wieder ein Wollappen, der den Samen gleichmäßig feucht halten soll. In einem warmen Zimmer ausgelegt, wird nun der Samen in zwei bis acht Tagen zu keimen anfangen, dann können diese Keimlinge auf ein sorgfältig zurechtgemachtes Beet, genau wie im Mistbeetkasten, ausgesät werden. Es ist darauf zu achten, daß die Wollappen während des Keimungsprozesses nicht trocken werden.

Wir können mit dieser Keimungsmethode Sämereien, die im Mistbeetkasten 14 Tage bis drei Wochen zum Aufgehen gebrauchen, in drei bis vier Tagen zum Keimen bringen. Das freiwerdende Uspulunwasser kann zur Verwendung für die nächsten Sämereien gebraucht werden. Uspulun ist in jeder Drogenhandlung zu haben. Es ist überhaupt von Vorteil, sämtliche Samen, bevor er gesät wird, auch den für das Freiland, mit Uspulunlösung zu desinfizieren. Der Keimungsprozeß wird dadurch beschleunigt.

Was brachte die Grüne Woche Neues?



Ein neuer Futterautomat für Küken



Nebenstehend: Der Obstpflücker mit Rasierklinge

Wann und wie sät man?

Für die Aussaat im Gemüsegarten Ende Februar und Anfang März dürften folgende Hinweise willkommen und nützlich sein: Möhren (Karotten) werden vom 1. Februar ab bis März gesät, und zwar in Reihensaaten. Gepflanzt wird nicht. Erforderlich ist guter warmer Boden. Man wählt Reihen von 20 Zentimeter. Diese Entfernung kommt auch für die Puffbohne in Frage, die im ersten Drittel des Monats März in Reihen ausgesät wird und milden Boden beansprucht. Die Saatzeit für Erbsen fällt in die Monate März bis Mai. Die Reihen sollen 50 Zentimeter voneinander entfernt sein. Innerhalb der Reihen wird ein Abstand von 4 bis 5 Zentimeter empfohlen. Erbsen wollen altgedüngten Boden. Für Schwarzwurzeln kommt am besten die Zeit Mitte März in Frage. Der Boden muß tiefgründig sein. Reihensaaten, ein Korn auf zwei Zentimeter! Zuckerwurzeln werden, ebenfalls ein Korn auf zwei Zentimeter, Ende März in Reihensaaten ausgesät. Spinat wird vom 1. März bis Mai gesät, und zwar breitwürfig oder in Reihen. Gut gedüngter Boden! Für 1 Quadratmeter nimmt man 5 Gramm. Die Aussaat von Zwiebeln erfolgt Ende März, und zwar in Reihen. Man wählt gutgedüngten Boden. Die Abstände der Reihen sollen 25 Zentimeter betragen, innerhalb der Reihen 8 Zentimeter.

Letzte Neuheiten in Kleider-Seiden-Stoffen

Tweed für das sportliche Kleid, neue Dessins, große Auswahl . . . . . Meter 1.95 — **1.45**

Natté das beliebte Gewebe in allen mod. Farben 100 cm br. Mtr. 3.45, 70 cm br. Mtr. — **1.65**

Tweed-Composé reinwollene Qualitäten, in schönen Pastellfarben, ca. 100 cm br., Mtr. 4.65 — **3.95**

Für das vornehme Nachmittagskleid

Woll-Georgette in den von der Mode bevorzugten Farben . . . . . Meter — **4.90**

Für den Straßen- und Sportmantel

Mantel-Tweed große Auswahl, in neuen kleidsamen Dessins, 140 cm br. Mtr. 5,90, 4.50 — **3.95**

Kostümstoff - Neuheiten gute, strapazierfähige Qualitäten, moderne Punkt- u. Streifen-Effekte 140 cm breit . . . . . Meter 8.50 — **6.90**

Crêpe de Chine Kunstseide, moderne Muster, auf guter Grundware . . . . . Meter — **1.95**

Frühjahrs-Neuheit!

Toile-Composé für das fesche Sport- und Straßenkleid, neue Farbstellungen . . . . . Meter — **2.25**

Von der Mode bevorzugt

Mousseline-Druck reine Seide, entzückende Farbstellungen, 100 cm breit . Mtr. 8.50 — **7.90**

Etwas Neues! Vogue-Schnittmuster am Ullstein-Lager

Alsberg Gelsenkirchen Akt. Ges.

In 6 Spezialfenstern zeigen wir Ihnen eleg. Frühjahrs-Neuheiten

Gelsenkirchen-Buer.

Ausschreibung

betreffend Ausführung der Erd- und Maurerarbeiten für den Neubau einer Umkleidehalle auf dem Sportplatz an der Hindenburgschule in Gelsenkirchen-Rotthausen.

Angebotsunterlagen sind gegen Zahlung von 1.50 Mk. im städtischen Hochbauamte, Hans-Sach-Haus, Zimmer 515 und in der Verwaltungsstelle Buer, Rathaus, Zimmer Nr. 80, erhältlich.

Eröffnung am Montag, den 17. März 1930, 9 Uhr im städtischen Hochbauamte, Hans-Sachs-Haus, Zimmer 516.

Zeichnungen können im Hochbauamte, Hans-Sachs-Haus, Zimmer Nr. 514, eingesehen werden.

Gelsenkirchen-Buer, 8. März 1930.

Der Oberbürgermeister.

166

Bausparkasse der **Gemeinschaft der Freunde**
G. G. m. b. H. Wüstenrot-Württ.

jeden Mittwoch und Freitag nachmittags von 4—7 Uhr kostenlose u. unverbindliche

Aufklärungs - Stunden

vom Vertrauensmann **Wilh. Meier, Gelsenkirchen**, Bismarckstraße 94 (Büro).

Mod. Küchen, Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer

Einzelmöbel, Leder- u. Plüschsofas, Matratzen, Linol.-Teppiche empfiehlt sehr preiswert zu den günstigsten Zahlungsbedingungen. Lieferung frei Haus.

Carl Topp, Schreinermeister, Möbel- u. Sarglager, Gelsf.-Schalke, Overhofstraße 81—83. Ruf 27767.

Einem Teil unserer heutigen Auflage liegt ein Prospekt der Fa. **Katzenstein & Co.** bei, auf den wir besond. hinweis.



Dich geht's an!

Wir bringen hier ein Buch, das für jeden sehr notwendig ist und mit dem sich jeder befassen sollte.

„Das Wesen der Geschlechtsliebe"

von Helmut Wagner

80 Seiten mit guten Illustrationen, brosch. RM. 1.50, Ganzleinen RM. 2.—, Vorzugs-Ausgabe RM. 2.75.

Aus dem Inhalt: Die biologischen Vorfragen / Das Wesen der Sexualität / Die Verfälschung des Charakters der Sexualität in der bürgerlichen Moral / Das Recht auf Geschlechtsleben / Das Wesen der Geschlechtsliebe / Sexualkultur und Proletariat / Körpererziehung und Sexualität / Die Befreiung der Sexualität.

Wie die erste Arbeit des Verfassers, „Geschlecht und Gesellschaft", so will auch die das Begonnene fortsetzende zweite Schrift im Dienste der Ueberwindung der heutigen sexuellen Zustände stehen. Sie will der Herausarbeitung einer neuen Sexualauffassung die Wege ebnen und der Jugend in ihrem Ringen um diese Frage klärend beiseite stehen.

Für alt und jung eine Schrift, die jeder gelesen haben muß.

Volksbuchhandlung Gelsenkirchen
Ringstraße 33

BUCH DRUCKEREI VOLKS WILLE

Wir liefern ein- und mehrfarbige Drucksachen nach modernen Entwürfen in kürzester Frist



Warnung!

In letzter Zeit werden vielfach durch große Reklamen unter schönen Namen **Wassermotor-Waschmaschinen** als neu und verbessert angeboten. Dabei handelt es sich um veraltete Systeme die wir vor 25 Jahren schon gemacht haben. Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß wir diese alten Systeme Waschmaschinen für wenig Geld abgeben.

Bis 10 Monate Ziel und länger ohne Aufschlag. Festbesoldete erhalten die Ware evtl. ohne Anzahlung.

Spezialität: Bedeutend verbesserte Original-Wasch-, Wring-, Mangelmaschinen und Wassermotore, die ohne Zwischenhandel vom Erfinder an die Verbraucher geliefert werden. Die am Fabriklager befindlichen **Herde** und Patent-**Gasherde** werden in Qualität von keinem Fabrikat übertroffen und sind dabei billig. **Achten Sie auf den Namen Kampmann, Straße und Nr.** Einziges, größtes und führendes Spezial-Filial-Unternehmen der Waschmaschinenbranche, das von alten Fachleuten geführt wird. Besichtigung frei.

Nur Gelsenkirchen, Florastraße 4, dem Gaswerk gegenüber, an der Wiese, in **Buer, Luciagasse 7,** bei Halbeisen

VERANSTALTUNGEN UND VEREINE

Gruga-Park.

Eröffnung am 20. April 1930.

Die große Ruhrländische Gartenbau-Ausstellung, die im vergangenen Jahre dem Namen der Stadt Essen im In- und Ausland einen bis dahin weniger gewohnten Klang verlieh, hat als Dauerbesitz der großen Stadt im Ruhrgebiet einen neuen Volkspark gebracht. In Verbindung mit dem einige Jahre zuvor geschaffenen Botanischen Garten — mit den anschließenden Wäldern des Margaretentals — ist das Grugagelände ein sehr eigenartiger und sozialwichtiger Volkspark geworden. Am 20. April wird er eröffnet.

Der Gruga-Park enthält die reichste Pflanzensammlung des Bezirks. Blumenfelder verschiedenster Sortimente von Rosen, Stauden, Sommerblumen und Dahlien warten auf den Sommer. Und wenn die Zeichen nicht trügen, wird auch dieses Jahr allem, was blühen will, wie das vorjährige hold sein. Ein wertvoller Bestandteil des Grugaparks sind die vielen Sondergärten und die sorgsam gehüteten Kleingarten-Musteranlagen. Führungen und Vorträge sorgen für Belehrung.

In den Gruga-Terrassen-Gaststätten und im Rosen-Cafe finden natürlich auch in diesem Jahre Unterhaltungskonzerte statt.

Der Radiogarten mit Radioturm und Milchhallen wird seine alte Volkstümlichkeit erweisen. Die Gruga-Stadt — bekanntlich auch die Stadt des RWE. — hat ihrem neuen Volkspark eine großzügige und eigenartige, in langen Lichtleisten scheinende Abendbeleuchtung gegeben; an besonderen Tagen wird sie vom Feuerwerk überstrahlt sein.

Wer den großlinien, gartenarchitektonischen Aufbau der Gruga kennt und das glückliche Ineinander von Natur und Kunst, Garten und Bildwerk und das durch Wasserkunstanlagen und Leuchtfontänen belebte Gesamtbild, für den besteht kein Zweifel, daß die Gruga in aller Zukunft ein gern besuchter Erholungs- und Unterhaltungspark, und zwar nicht nur für Essen, sondern für das ganze weitere Ruhrgebiet sein wird.

Theater / Musik

Städtische Veranstaltungen in Gelsenkirchen

Heute (Montag) drittes Kammermusikkonzert im Hans-Sachs-Haus,

20 Uhr. Ausführende: Das Guarneri-Quartett, Hannover.

Die Guarneris haben sich in den letzten Jahren einen künstlerischen Rang erworben, der dem der Roses, der Busch', der Wendlings nicht nachsteht. Es sind neben ihnen nicht mehr viele zu nennen. Den Capets ist der Führer genommen, die Amars haben sich aufgelöst. Jedes dieser Quartette hat seine eigene Note und seine eigene Klangkultur. Die Vortragsfolge des heutigen Abends bietet Werke von Mozart, Beethoven und Tschaikowsky. Gültig sind die Karten der zweiten Konzertvormietegruppe. Tageskarten zu 3,50, 2,25, 1,25 und 0,75 RM im Städtischen Bildungsamt (Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228), Rathaus Buer (Zimmer 17), und ab 19 Uhr an der Abendkasse.

Freie Volksbühne.

Es sei an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß am Mittwoch, dem 12. März, 19.30 Uhr, für die Mitglieder der Freien Volksbühne das Schützengrabendrama „Die andere Seite" des englischen Dichters Sheriff gegeben wird. Karten sind auch an der Abendkasse noch zu haben.

GELSENKIRCHEN-BUER

Frauengruppen, Gelsenkirchen.

Mittwoch, ab 3 Uhr: Handarbeits-Nachmittag im August-Bebel-Haus. Die Leiterinnen der einzelnen Frauengruppen werden noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Delegierten für die Frauen-Unterbezirkskonferenz in jeder Ortsgruppe bestimmt werden müssen. Jede Ortsgruppe muß mindestens durch 2 Delegierte vertreten sein. Die Kosten trägt die Ortsgruppe.

REICHSBANNER SCHWARZ-ROT-GOLD

Tambourkorps.

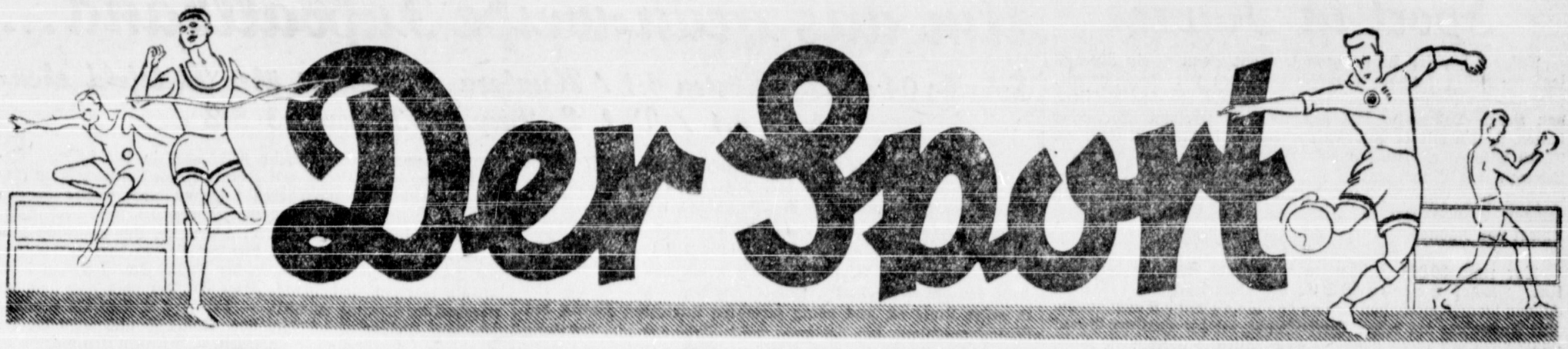
Am Dienstag, abends 7.30 Uhr, in der Lessingschule: Probe. Erscheinen unbedingt erforderlich.

Bücher und Zeitschriften

„Gesundheit",

Zeitschrift für gesundheitliche Lebensführung des berufstätigen Volkes. Herausgeber: Hauptverband Deutscher Krankenkassen, E. V. Berlin-Charlottenburg 1, Berliner Straße 137.

Frühlingsanfang! Ihm ist auch die Märznummer der „Gesundheit" der vom Hauptverband Deutscher Krankenkassen herausgegebenen und an den Schaltern der Krankenkassen kostenlos verteilten Zeitschrift für gesundheitliche Lebensführung des berufstätigen Volkes gewidmet. „Märzsonne" nennt Dr. Arnold Hahn seinen einleitenden Artikel, in dem über den Einfluß der Jahreszeit auf das tierische und menschliche Leben spricht. Ueber „Frühjahrskuren vor 100 Jahren" und „Moderne Frühjahrskuren" berichten Herr Dr. Kantorowicz und Professor Dr. Weißbein, über „Abhärtung" Dr. Hans Ullmann. Diesen volkstümlichen belehrenden Aufsätzen schließt sich eine kleine heitere Skizze „Der Veilchenstrauß" von Lisbeth Dill an. Wenn auch weniger durch die Jahreszeit bedingt, so sind doch von allgemeinem Interesse die Aufsätze über „Erste Hilfe" von Dr. Paul Frank, dem stellvertretenden Staatskommissar für das Rettungswesen, über „Alltägliche Gesundheitspflege" von Professor Dr. Grotjahn und über die „Gicht" von Professor Dr. Gudzent. Praktische Vorschläge über die Herstellung eines billigen und nahrhaften Frühstücks gibt eine Hausfrau unter dem Titel „Die Liebe des Mannes geht durch den Magen". So bringt auch dieses Heft für jedermann wertvolle Fingerzeige und Anregungen.



Punktesonntag Nr. 2

Unterlegene Favoriten — Ueberraschungen im Dortmunder Bezirk

Bei herrlichem Fußballwetter nahmen die Meisterschaftsspiele ihren Verlauf. In der Sonderklasse kamen wiederum Resultate zustande, die Aufsehen erregten. So kehrte West von Scharnhorst mit einer 5:0-Packung heim. Sölde scheint nur auf eigenem Platze gefährlich zu sein; denn diesmal mußten sie in Deusen mit 4:0 die Segel streichen. Eving wetzte die Scharte des Vorsonntages wieder aus und fertigte Hörde-Nord 4:1 ab. Barop ist ebenfalls im Kommen und errang über Wickede einen knappen 2:1-Sieg. Der Exbezirksmeister Fortuna Dorstfeld büßte auf eigenem Platz einen wichtigen Punkt ein. Kirchhörde brachte zum zweitenmal ein Unentschieden zustande. Ickern konnte in Selm mit dem knappen Resultat von 4:3 die Punkte entführen.

Sonderklasse

Fortuna-Dorstfeld gegen Lütgendortmund 4:4.

Die Dorstfelder hatten einen ihrer alten Bekannten zum fälligen Meisterschaftsspiel zu Gast. Schon in der 3. Minute Ecke für Lütgendortmund, diese gut hereingebracht, geht unberührt ins Tor, die Gäste führen 1:0. Kurz darauf 11-Meter und schon heißt das Resultat 2:0. Dann bringen es die Fortunen durch einen 11-Meter zum ersten Gegentor. Ein Gedränge vor Lütgendortmunds Tor und der Ausgleich ist sichergestellt.

Die Dorstfelder nutzen jede Torgelegenheit aus und übernahmen kurz darauf die Führung. Durch Leichtsinn des Dorstfelders Torhüters gelingt den Gästen der Ausgleich. Im Endspurt treten beide Parteien noch je ein Tor, dieses Resultat entspricht dem Spielverlauf.

Kirchhörde gegen Habinghorst 1:1.

Torlos geht es in die Halbzeit. Die Gäste erhalten einen Strafstoß zugesprochen; dieser bringt das Führungstor. Im Endspurt gelingt es dem Platzverein, den Ausgleich zu erzielen.

Scharnhorst gegen Dortmund-West 5:0.

In der 30. Minute schießt der Linksaußen des Platzvereins zum ersten Tore ein. Kurz darauf läßt der Mittelstürmer das zweite Tor folgen. Bald stellt der Rechtsaußen das Resultat auf 3:0. Es heißt 4:0. Pause. Das Tempo der Scharnhorster läßt nun merklich nach, Dortmund-West ist es jedoch nicht vergönnt, das Ehrentor anzubringen. Der Platzverein dagegen ist glücklicher und bucht den 5. Treffer.

Eintracht-Eving gegen Hörde-Nord 4:1.

In der 20. Minute gelingt es den Evingern durch ihren Halbrechten, das Führungstor zu erzielen. Nach dem Wiederanstoß erhalten die Gäste einen Elfer zugesprochen, der zum sicheren Ausgleich führt. Strafstoß für Eving, scharf aufs Tor geschossen, der Hüter faustet ins Feld zurück, jedoch muß er den Nachschuß des Mittelstürmers passieren lassen. Der Halbrechte bringt es auf 3:1. Kurz vor Schluß erhalten die Evinger einen 11-Meter zugesprochen, der zum 4. Tore führt.

Deusen gegen Sölde 4:0.

Torlos geht es in die Hälfte. Die Platzelf hat mit ihren Torschüssen Glück und somit bucht Deusen die ersten Punkte.

Selm-Ickern 3:4.

Vor einigen hundert Zuschauern lieferten beide Mannschaften ein jederzeit flottes Spiel. Die Gäste erwischen die bessere Seite. Der Halbrechte der Arminen verschuldet einen Handelfer, der scharf geschossen den Selmern die Führung bringt. Ein Alleingang des Selmer Mittelstürmers und der Hüter muß sich zum zweiten Mal geschlagen bekennen. Erst kurz vor der Pause gelingt es Ickern durch den Halbrechten, ein Tor aufzuholen. Abermals Elfmeter für Arminia, dieser bringt den Ausgleich. Eine Drangperiode der Selmer bringt die Führung. Ickern legt wieder los, der Erfolg ist Ausgleich und der Siegertreffer.

Barop 96 gegen Union-Wickede 2:1.

Erst in der zweiten Hälfte übernimmt Barop durch den Rechtsaußen die Führung. Schon einige Minuten darauf ein Kombinieren der Mitte und Barop führt 2:0. In der letzten Viertelstunde ein Gedränge vor Barops Tor. Hierbei kommt Union zum Ehrentreffer.

A-Klasse

In dieser Klasse dürfte die Niederlage der Martener auf eigenem Platz überraschend kommen. Das Lokaltreffen im Dornewäldchen zwischen Stockum und Oespel sah letztere knapp 1:2 in Form. Kemminghausen setzte seinen Siegeszug fort, indem sie die nicht schlechten Nördlichen aus Dortmund mit einer 2:1-Niederlage auf den Heimweg schickten. Das Lokalderby zwischen Roland und Hansa endete 3:4 für Hansa. Brünninghausen unterlag der reiferen Spielweise der Annener 0:1. Bövinghausen triumphierte über Hombruch mit 2:1. Asseln mußte sich den Aplerbeckern auf eigenem Platze mit 4:1 beugen.

Asseln gegen Aplerbeck 1:4.

V. f. B. Kemminghausen gegen Dortmund-Nord 2:1.

Oespel gegen Stockum 2:1.

Der Anstoß der Stockumer wird gleich gut durchgeführt, welcher mit einem Tore für Stockum endet. Stockum führt 1:0. Die Oespeler ziehen nun mit dem Leder von dannen. Auf der Strafstinie wird Oespels Stürmer unfair angegangen, der verlangte Strafstoß führt zum Ausgleich. Eine Flanke von rechts nimmt der Halblinke geschickt an und schießt zum zweiten Treffer für Oespel ein.

Marten gegen Rauxel 2:3.

Brünninghausen gegen Annen 0:1.

Roland-Dortmund gegen Hansa-Dortmund 3:4.

Bövinghausen gegen Hombruch 2:1.

B-Klasse

Kirchlinde gegen Waltrop 7:1.

Eichlinghofen gegen Berghofen 5:5.

Nette gegen Mengede 1:3.

Menglinghausen gegen Eving 1b 2:3.

Brambauer gegen Huckarde 0:2.

Barop gegen Derne 1:0.

Reserve-Mannschaften

Kemminghausen gegen Dortmund-Nord 1:2.
Scharnhorst gegen Dortmund-West 0:5.
Deusen gegen Sölde 5:1.
Kirchhörde gegen Habinghorst 3:2.
Schüren gegen Wacker 0:5.
Selm gegen Ickern 0:5.
Nette gegen Mengede 1:1.
Oespel gegen Stockum 2:5.

Jugend-Mannschaften.

V. f. L. Kemminghausen gegen Dortmund-Nord 4:0.
Deusen gegen Sölde 1:0.
Wacker gegen Marten 1:0.
Oespel gegen Stockum 0:1.

Vor dem Wurfkreis

5. Bezirk.

Der letzte Spielsonntag brachte uns Ueberraschungen, mit denen niemand gerechnet hatte. Die 3. Abteilung von Dortmund mußte infolge nicht rechtzeitigem Antreten die Punkte kampflos an die Schwimmer von Dortmund abgeben. Trotzdem einigte man sich auf ein Gesellschaftsspiel, daß die Freien Schwimmer mit 5:2 für sich entscheiden konnten. Die 3. Abteilung war zeitweise überlegen. Bis zur Halbzeit war die Partie remis 2:2. Nach dem Wechsel konnten die Schwimmer noch 3 Tore werfen, während die Angriffe der 3. Abteilung an der guten Arbeit des Torhüters der Schwimmer scheiterte.

Die Freien Schwimmer Selm hatten Brackel als Gast und konnten sie bis zur Halbzeit das Spiel offen halten. Nach der Halbzeit ging Brackel aus sich heraus und gewannen sie das Spiel mit 3:1. Brackel bleibt somit weiter in der Spitzengruppe.

Aplerbeck überraschte und gewann gegen Scharnhorst 2:0. Scharnhorst war zeitweise überlegen, konnte aber diese nicht durch Tore zum Ausdruck bringen.

Mengede brachte eine weiter Ueberraschung und gab Brambauer mit 2:0 das Nachsehen. Bis zur Pause hieß es 1:0 und eine ¼ Stunde vor Schluß konnte Mengede trotz heftiger Gegenwehr das zweite Tor werfen.

Die 1. Abteilung von Dortmund 98 schickte den Vertreter des 13. Bezirks Wanne-Eickel mit 4:3 nach Hause. Bis zur Halbzeit wurde ein verteiltes Spiel vorgeführt, indem beide Mannschaften abwechselnd erfolgreich waren. Nach der Pause machte sich jedoch eine Ueberlegenheit der 1. Abteilung bemerkbar und stellten sie das Resultat in obiger Höhe her.

Die mit den Reichsbannermannschaften ausgetragenen Gesellschaftsspiele haben ihren Zweck nicht verfehlt. Die 4. Abteilung von Dortmund 98 spielte gegen Eichlinghofen. In der 1. Halbzeit verteiltes Spiel, in dessen Verlauf die 4. Abteilung nur ein Tor erzielen kann. Nach der Pause macht sich die bessere Spielerfahrung der 4. Abteilung bemerkbar und können sie dieses durch 6 weitere Tore zum Ausdruck bringen. Damit das Resultat auf 7:0 erhöhend. Eichlinghofen spielte mit Ersatz und war nicht so schlecht wie das Resultat vermuten läßt.

Lütgendortmund wurde in letzter Stunde noch von der Reichsbannermannschaft Oespel angefordert. Die Spielweise der Lütgendortmunder wurde sehr gut aufgenommen, obwohl sie im Spiel mit 3:0 den Kürzeren ziehen mußten.

Reichsbanner-Handballsport

Witten 1. gegen Marten 1. 1:3.
Witten 2. gegen Marten 0:1.
Oespel-Kley gegen Barop 5:0.
Oespel gegen Arbeiter-Turnverein 95 0:3.
Oespel 2. gegen Stockum 1. 7:2.
Körne 2. gegen Arbeiterturnverein 98 1. Jugend 5:0.

Der Bochumer Sportbezirk meldet:

Rundschau vom Sonntag

Wieder ist ein Sonntag der Meisterschaftsspiele dahin. Flott und fair wurden die Spiele durchgeführt.

Altenbochum 01 — Bredenscheid-Stüter 10:2.

Einen Bombensieg landeten die Inselaner gegen die Stüter. Eine völlige Ueberlegenheit der 01 griff Platz.

Sp.-C. Linden — Langendreer 08 2:0.

Ein spannendes Spiel gab es in Linden. Heftig wurde hier um die kostbaren Punkte gekämpft.

Sportfreunde 29 — Stiepel 0:2.

Tapfer schlugen sich die jungen Sportfreunde gegen die starken Stiepeler. Gleich vom Beginn ein scharfes Spiel. Allmählich setzt sich die größere Spielerfahrung der Stiepeler durch.

V. Werne — „Union" Bergen 4:3.

Heiter ging es in Werne zu. Führten die Bergener in den ersten 5 Minuten doch bereits schon mit 3:0. Dann kam die Werner Mannschaft zu sich, legte mächtig los und siegte in letzter Minute noch knapp.

Einigkeit-Werne — Welper 1:0.

Gleichwertige Gegner standen sich hier gegenüber. In der fünften Minute kommt Werne durch eine eingeköpfte Ecke zum einzigen Tor des Tages.

Harpen 08 — Eppendorf 3:1.

In der 13. Minute bringt Harpens Mittelstürmer seinem Verein die Führung. Eppendorfs Linksaußen erwischt den Ball und rast ab. Ein Mißverständnis der Harpener Verteidiger bringt den Ausgleich. In der 19. Minute ein Gedränge vor Eppendorfs Tor, und Eppendorfs Verteidiger köpft den Ball selbst ein. Fünf Minuten später ist es wieder mal Harpens Mittelstürmer, der eine schöne Vorlage von links zum dritten Tor verwandelt.

Winz-Baak — H. Baukau 4:2.

Auch hier blieb der Sieg im Orte.

Bochum-W. — Altenbochum Laer 93 2:1.

Bochum-W. konnte entgegen der Vorschau einen 2:1-Sieg gegen die spielstarken Altenbochumer herausholen. Das Spiel stand auf guter Stufe. Was Altenbochum gegen West technisch voraus ist, gleicht West durch Eifer aus, sodaß die erste Halbzeit torlos verläuft. Altenbochum erzielt in der 19. Minute ein zweifelhaftes Tor. West kämpft unermüdlich weiter und kann bis Schluß den Sieg mit 2:1 an sich bringen.

Reserve-Mannschaften.

W.-Baak — H. Baukau 7:1.
Linden — Langendreer 08 1:3.
B.-West — Altenbochum 93 3:0.
Harpen 08 — Eppendorf 0:1.
V. Werne — Bergen 4:1.
G. Werne — Welper 3:0.
Herne Ib — G.-W. Witten 1:5.
Sportfreunde 29 — Stiepel 3:0.

Jugend.

Sportfreunde 29 — Herne 07 3:0
Altenbochum 01 — Harpen 0:1.
G.-W. Witten — G. Werne 1:2.
Linden — W.-Buak 5:1.

Handball

Hordel — Harpen 1:7.
Stiepel — Riemke 2:8.
Hattingen-W.-Bauk (komb.) — H.-Baukau 5:1.
Gerthe Jugend — Reichsbanner Bergen I-II (komb.) 5:3.
Reichsbanner Gerthe — Reichsbanner Langendreer 5:2.

Letzter Sonntag der Gesellschaftsspiele

im Gelsenkirchener Bezirk

Der letzte Sonntag vor den Gesellschaftsspielen brachte uns für unsere Bewegung nicht das, was wir haben wollten (nicht viel Sport). Unter anderem wurde zwecks Ermittlung einer Bezirksmannschaft ein Auswahlspiel ausgetragen. A gegen B, das nach stets interessantem Spiel 4:1 für die A-Mannschaft verlief.

Vorwärts-Recklinghausen gegen Vorwärts-Gelsenkirchen 1:1.

Vorwärts-Gelsenkirchen ist eine Wiederholung des Sieges nicht gelungen. Die Mannschaft Recklinghausens hätte fast den Sieg verdient, denn der Sturm der Gelsenkirchener machte einen müden Eindruck, etwas mehr Energie, denn Fastnacht ist vorüber.

Rasensport-Wattenscheid gegen Buer-Hassel 4:1.

Der Platzverein zeigt auch hier wiederum, daß mit ihm in den kommenden Serienspielen zu rechnen ist.

Haltern gegen Gladbeck-Zweckel 5:3.

Eine Riesenüberraschung brachte dieses Spiel dahingehend, weil die ungeschlagene Elf des Gastvereins eine Niederlage entgegennehmen mußte.

Handball

Die Werbespiele, die Eintracht-Recklinghausen ausgetragen hat, haben voll und ganz ihren Zweck erfüllt. Eintrachts 1. Mannschaft konnte Eickels 1. nicht bezwingen. Ein 4:1 war das Ergebnis für den Gastverein.

Turnerinnen:

Eickel gegen Bottrop-Boy 5:0. Auch hier zeigten die Mädels, daß unbedingt mit dem Kreismeister Eickel auch weiter in den kommenden Ausscheidungsspielen zu rechnen sein wird, denn auch die Mädels von Bottrop-Boy konnten sich hier nicht zusammenfinden.

Sport in Kürze

Auf der Pariser Winterbahn kam am Sonntag ein überaus jagdenreiches 2-Stunden-Mannschaftsrennen zur Durchführung. Marcillac—Blanchonnet, die in Gemeinschaft mit den Belgiern van Hevel—Debruycker das gesamte Feld zweimal überrundet hatten, siegten mit 44 Punkten und fuhren in den zwei Stunden 92,350 Kilometer. In den dritten Platz teilten sich Pelissier—Leducqu und Linari—Richli mit je 40 Punkten vor Coupry—Cordier und Choury—Fabre. Das 30-Kilometer-Dauerrennen gewann Sadi Leport in 25:28,2 und das Verfolgungsrennen Linari vor Raynod.

*

Vor rund 30 000 Zuschauern mußte am Sonntag der Berliner Meister Hertha BSC. die Ueberlegenheit der tschechischen Berufsspieler von Sparta-Prag mit 4:0 anerkennen. Mit Ausnahme der ersten Viertelstunde, wo die Berliner Sobeck und Kirsey mit ihren Schüssen Pech hatten, diktierten die Gäste den Spielverlauf.

*

Der Radländerkampf Deutschland—Schweiz am Sonnabend auf der Baseler Winterbahn endete im Gesamtergebnis 6:6 unentschieden. Die deutschen Farben wurden von Erich Möller und Dederichs in den Dauerrennen und von Trauden (Köln) bei den Amateuren zum Siege getragen. In den Fliegerrennen wurden alle Deutschen geschlagen.

*

Das von über 4000 Zuschauern besuchte zweite Frankfurter Hallensportfest am Samstag hatte fast die gesamte Elite Deutschlands am Start versammelt und zeigte gute Leistungen. Eine ganz besondere Form im Kugelstoßen legte Hirschfeld an den Tag. Der Allensteiner verbesserte seine eigene Hallenbestleistung im beidarmigen Stoßen von 15,47 auf 15,56 Meter. Im Sprinterdreikampf bewies Jonath erneut, daß er zurzeit Deutschlands schnellster Sprinter ist. Er siegte vor dem Berliner Mesitz in allen drei Läufen.

*

Im Endspiel um den Pokal des Deutschen Fußball-Bundes siegte am Sonntag vor über 25 000 Zuschauern im Altonaer Stadion Norddeutschland über Berlin mit 2:0.

*

Der Länderringkampf Deutschland—Dänemark in Aarhus am Sonntag endete mit einem knappen 4:3-Siege der Dänen. Für Deutschland waren Brendel, Földeak und der Schwergewichtler Gehring erfolgreich, dagegen wurden Ohl, Sperling, Krämer und Müller überraschend besiegt.

*

Auf der Brüsseler Winterbahn gelangten am Sonnabend Dauerrennen zum Austrag. Ueber 50 Kilometer siegte Breau in 45,22,4 vor Grassin, 110 Meter zurück, und Linart. Ueber 15 Kilometer ging Grassin in der neuen Bahnrekordzeit von 13,01,8 als Sieger vor Linart und Breau aus dem Rennen hervor. Das Fliegermatch gewann Exmeister Degraeve vor Chapalain und Haemerlynck. Er siegte auch im Omnium von Wauters.

*

Das Nürnberger Hallensportfest ging am Sonntag vor etwa 3000 Zuschauern in Szene. Im Kugelstoßen setzte sich der Nürnberger Uebler mit 14.18 Meter vor dem Turnermeister Lingnau, der nur 14.15 Meter erreichte, auf den ersten Platz. Eine schöne Leistung erzielte Bonneder-Regensburg im Hochsprung mit 1.80 Meter, nachdem er 1.85 Meter mit der Hand gerissen hatte. Primadonnenallüren hat sich Jonath-Hannover angewöhnt, der in unsportlicher Weise nach einem Fehlstart im zweiten Lauf nicht mehr antrat, so daß in seiner Abwesenheit Metzner-München zu einem knappen Siege kam.

48. Newyorker Sechstagerennen

Schlußergebnis.

Am Samstag wurde das 48. Neuyorker Sechstagerennen beendet. Belloni-Debaets, die an sich schon die größte Punktzahl hatten, entwischten dem Felde in einem unbewachten Augenblick und konnten so die Spitze erobern. An ihrem Sieg war also nicht mehr zu rütteln. Auch Dülberg-Spencer konnten am Nachmittage noch einen Rundengewinn verbuchen und rückten auf den dritten Platz vor. Der Belgier Debaets ist damit der erfolgreichste Sechstagefahrer auf amerikanischen Bahnen in der letzten Zeit geworden. Mit diesem Siege konnte er den dritten Erfolg hintereinander in Neuyork erringen (1928—1929). Belloni war erst in dieser Saison mit Mac Namera in Chicago siegreich. Ziemlich abgekämpft waren am Schluß die Franzosen Letourneur-Broccardo, die anfänglich gut im Rahmen lagen. Das rein deutsche Paar Dorn-Maczinski belegte den 6. Platz. Die jungen Berliner hatten in den Spurts nicht viel zu bestellen.



Sechzehnjährige schwimmt Weltrekord.

Helen Madison,

eine erst 16jährige Amerikanerin, verbesserte in St. Augustine (Florida) den von der jetzigen Berufsschwimmerin Gertrud Ederle aufgestellten Weltrekord im 150 Yard-Freistilschwimmen auf 1:40,4.

Um das grün-weiße Fußballband...

Schalke 04 schlägt Hüsten 4:1 / Homberg triumphiert über Bielefeld ebenfalls 4:1 / V. f. L. Benrath-Kassel 03 5:2

Die Kämpfe um die Westdeutsche Fußballmeisterschaft fanden am gestrigen Sonntag mit drei weiteren Begegnungen ihre Förderung. Wenn man auch ihre Ergebnisse, wie sie am Sonntagabend bekannt wurden, wohl allgemein von vornherein als feststehend ansah, so muß doch der glatte 4:1-Sieg des Niederrheinmeisters über V. f. B. Bielefeld überraschen. Wenn sich nicht der erwartete knappe Homberger-Sieg ergab, so lag das in erster Linie an dem völlig zerfahren spielenden Sturm des Westfalenmeisters, der sich zwar recht eifrig um die Erzielung der erforderlichen Gegentore mühte, aber das Können dazu nicht zu seiner Verfügung hatte. Mit 4:1 ist der Homburger Triumph zwar etwas reichlich hoch, aber in der besseren Gesamtleistung der Siegereinheit begründet, die sich nach ihren bisherigen Leistungen ihren Weg bestimmt noch weiter bahnen wird. — Ebenfalls recht eindeutig mit 4:1 siegte der Westdeutsche Meister, Schalke 04, über Hüsten 09. Im Gegensatz zum Duisburger Spiel, mußte sich hier der Sieger hart mühen, um den Erfolg für sich zu buchen. Hüsten erwies sich in diesem Treffen als eine recht widerstandsfähige Elf, der aber doch noch die erforderliche Routine mangelt. — Der V. f. L. Benrath erzwang sich einen verdienten 5:2-Sieg über Kassel 03 und wird bei der kommenden Entscheidung, nach seinen gestrigen Leistungen zu beurteilen, bestimmt noch ein gewichtiges Wörtchen mitreden.

Abgedankte Meisterschaftsperiode

Fußball wieder in ruhigen Bahnen

Was der Ruhrbezirk meldet

Horst-Emscher trug ein rückständiges Punktespiel gegen Germania-Bochum aus. Etwas überraschend brachten sich die Horster durch einen verdienten 3:2 (2:1) Sieg in den Besitz der beiden Punkte. — Der MSV.-Linden hatte sich den BV.-Altenessen zu einem Freundschaftsspiel eingeladen. Die blauschwarzen Gäste, die in den Meisterschaftsspielen jedesmal unterlägen, konnten diesmal ein unentschiedenes 2:2 (0:0) Ergebnis erzielen, was beiden Parteien nach den gebotenen Leistungen gerecht wurde. — Zwei weitere Mannschaften der Sonderklasse maßen ihre Kräfte gegen klassenniedrigere Gegner. So weilte Schalke 96 bei dem Spitzenreiter der zweiten Bezirksklasse TuS.-Essen-West 81 und mußte überraschend mit 2:3 (0:2) die Waffen strecken. — Der Essener SV. dagegen brachte vom BV.-Stoppenberg einen in jeder Beziehung verdienten 4:1 Sieg mit.

Fußballbrief aus dem Niederrheinbezirk

In der Sonderklasse gab es zwei Freundschaftsspiele. Der Duisburger Spielverein mußte sich von Meiderich 06 überraschend hoch mit 1:4 geschlagen bekennen. Die Sp. Vgg. Oberhausen hatte Besuch aus dem Südwestfalenbezirk. Hagen 1911 hielt nicht das, was man sich von ihm versprochen hatte. Jederzeit gaben die Oberhausener den Ton an und siegten verdient mit 7:0. In letzter Minute hatte Preußen-Krefeld mit Fortuna-Düsseldorf ein Freundschaftsspiel vereinbart. Die Fortunen zeigten das bessere Spielvermögen und siegten verdient mit 3:1. Bei Halbzeit stand die Partie noch 1:1.

Fußballbrief aus dem Rheinbezirk

Der Entscheidungssonntag im Rheinbezirk verlief nicht ohne Ueberraschungen zu bringen. Zwar konnte sich die SpVg. Köln-Sülz 07 durch einen 6:3-Sieg über den Mülheimer SV. den Meistertitel wieder sichern, doch ist dabei zu bemerken, daß das Ergebnis in etwa irregulär ist. Bis zur Pause führten die Mülheimer noch mit 3:2 Toren. Als dann ein Elfmeterball den Sülzern den Ausgleich brachte und die Mülheimer wenig später gezwungen waren, die restliche Spielzeit mit nur 10 Mann durchzustehen, stand dem Sieg der Sülzer nichts mehr im Wege. Eine wirkliche Ueberraschung brachte das M.-Gladbacher Lokalspiel, in dem Borussia mit 3:0 Toren sicher über den SC. triumphierte. Da auch Alemannia-Aachen auf eigenem Platze gegen den VfR. Köln nur 2:2 unentschieden spielen konnte, ist die Frage nach dem zweiten Vertreter des Bezirks auch weiterhin offen. Die Dürener SC. hielt erwartungsgemäß den Kölner BC. mit 5:1 nieder.

Zwei Freundschaftstreffen im Westfalenbezirk

Arminia-Bielefeld hatte Kurhessen-Kassel zu Gast und erzwang nach bewegtem Kampfverlaufe ein Remis von 2:2 (1:1). — Wenig schonend verfuhr dagegen die Hammer Spielvereinigung mit dem VfL.-Osnabrück, der sich mit einer stark verjüngten Mannschaft gegen die Platzherren versuchte. Das Ergebnis dieses Experiments war ein glatter 0:6 (0:3)-Verlust für Osnabrück.

Fußballspiele im Südwestfalenbezirk

In der ersten Bezirksklasse des Südwestfalen-Bezirks bekamen nicht weniger als drei Vereine hohe Niederlagen. Der SpV. Hagen 05 weilt beim VfB. Weidenau. Die Weidenauer stellten wieder die alte starke Mannschaft und ließen die Hagener nicht aufkommen. Mit 8:0 behielten die Weidenauer die Oberhand. Hagen 72 hatte gegen den Meidericher SpV. nicht viel zu bestellen und mußte sich trotz eigenen Geländes hoch mit 6:1 geschlagen bekennen. Duisburg 08 zeigte im Spiel gegen den SC. Lichtenplatz hervorragende Leistungen der linken Sturmseite. Nachdem das Spiel bis zur Pause noch 0:0 stand, gingen die Duisburger mehr und mehr aus sich heraus und konnten einen glatten 2:0-Sieg mit nach Hause nehmen. Gevelsberg 08 bekam Besuch aus dem Berg.-Märkischen Bezirk. Schwarz-Weiß-Barmen konnte nicht überzeugen und mußte eine 4:1-Niederlage hinnehmen. Erst nach dem Wechsel gelang es den Barmern den Ehrentreffer zu erzielen.

Westdeutsche Handballmeisterschaft

Sportfreunde Siegen und Tura-Barmen siegten.

Im Lager der Handballsportler brachte man die Kämpfe um den westdeutschen Meistertitel einen gewaltigen Schritt vorwärts. Wie bei den Fußballendkämpfen, so meldete man auch hier die erwarteten Ergebnisse. Recht ausgeglichen waren die Leistungen im Kampfe Sportfreunde-Siegen gegen Alemannia-Aachen, den Siegen mit Glück knapp mit 5:4 für sich entscheiden konnte. Wesentlich leichter gelang dagegen der Barmer Tura ihr Erfolg über die Bieleselder Polizisten. Diese vermochten den ungestümen Barmer Ansturm und die reifere Spielkultur des Gegners nicht zu bezwingen und blieben mit einem empfindlichen Verlust von 3:8 im geschlagenen Felde.

Der Tag der Matadoren

Möller revanchiert sich gegen Grassin / Guter Besuch der Westfalenhalle

Großartiger Besuch und guter wie interessanter Sport waren die Zeichen, unter die die Westfalenhalle den Vierländerkampf austrug. Erich Möller, Spezialist auf Dortmunds Holzbahn und Liebling seines Publikums, gelang die Revanche an Grassin vollständig. Besonders im zweiten Lauf war gegen ihn kein Kraut gewachsen. Er gewann, wie er wollte. Grassin interessierte durch dauernde „Schwimmversuche", die gerade nicht für seine Güte sprachen. Zucchetti kam im zweiten Lauf merklich auf, kann aber ebenso wie Benoit gegen eine Klasse Möllers nichts ausrichten. Des Hannoveraners taktische Fahrweise und sicherer Sieg wurden stark bejubelt. Das Rahmenprogramm brachte ebenfalls interessante Kämpfe. „Antons" Wiederaufstieg und Pützfelds Sieg wurden viel bejubelt. Möller wurde außerdem als erfolgreichster Fahrer der Westfalenhalle eine goldene Ehrennadel verliehen.

Den ersten Lauf des Vierländerkampfes, der über 5 Meilen (37,5 Kilometer) führt, nehmen die Fahrer in der Reihenfolge Grassin-Frankreich (Schrittm. Didier), Zucchetti-Italien (Schrittmacher Geppert), Benoit-Belgien (Schrittm. Masficot), Möller-Deutschland (Schrittm. Carman) das Rennen auf. Der Italiener findet zuerst Anschluß und bald ist das Feld in vollem Tempo. Ohne Mühe holt Möller Benoit und schiebt sich auf den dritten Platz. Zucchetti hat Defekt und wird — wieder im Rennen — bald von Möller geholt. Damit arbeitet sich „Erich", der Dortmunder Liebling, an den führenden Grassin heran. Dieser erkennt die Gefahr und versucht ihr durch Ueberholung Benoits zu entgehen. Doch Möller rückt ebenfalls auf. Der jetzt vorliegende Zucchetti leistet Grassin harten Widerstand. Erst beim 4. Male gelingt die Ueberrundung, die Möller ebenfalls fertig bringt. Dann kommt es unter den tobenden Zurufen des Hauses zum ersten Duell zwischen den beiden besten Dauerfahrern des Kontinents. Zweimal werden Möllers Angriffe von dem tapfer fahrenden Grassin abgeschlagen. Benoit wird dabei von Grassin abermals geholt und der Belgier versteht es geschickt, den andrängenden Möller von Grassin abzuhalten. Aber bei dem rasenden Tempo verliert der Franzose die Rolle und Erich, jetzt in Schwung, holt Benoit und Grassin. Damit hat Möller die Spitze erreicht und geht unter ohrenbetäubendem Jubel auch an Zucchetti vorbei. Auch Grassin kommt wieder auf und holt sich Benoit. Möller umkreist weiter in rasendem Tempo die Bahn und bald muß auch Grassin noch einmal die Waffen strecken. In demselben Tempo gehts nochmal an Zucchetti und Benoit vorbei, während der aufkommende Italiener den Belgier im Ziel abfängt. Das Ergebnis des ersten Laufes: 1. Möller 39,31,6 Min., 2. Grassin 300 Meter zurück, 3. Zucchetti 1250 Meter zurück, 4. Benoit 1255 Meter zurück.

Der zweite Lauf, der von den Fahrern in der Reihenfolge des Ergebnisses des 1. Laufes aufgenommen wird, bringt bis zum 10. Kilometer keine Abwechselung. Möller führt vor Benoit, Zucchetti und Grassin. Dann erst gelingt es dem Franzosen nach mehreren ergebnislosen Versuchen, den Italiener auf den letzten Platz zu bringen. Bei Benoit muß sich Grassin jedoch einen scharfen Kampf gefallen lassen, bei dem er bald „schwimmt". Auch Benoit verliert die Rolle. Diesen Moment benutzte Zucchetti, um Grassin wieder auf den 4. Platz zu bringen und Möller holt Grassin und Benoit. Bei dem Versuch, das verlorene Terrain wieder aufzuholen, verliert Grassin nochmal zweimal die Rolle und gerät mehr und mehr ins Hintertreffen, während Möller in großer Fahrt Fahrer um Fahrer hinter sich läßt. Zucchetti wird merklich besser und kann Grassin und Benoit hinter sich lassen. Der Franzose selbst „schwimmt" bei weiteren Ueberholungsversuchen immer wieder. Dagegen halten sich Benoit und Zucchetti außerordentlich gut. Dem Schluß des Rennens zu macht Möller nochmal „besonderes" Tempo und stellt durch weitere Ueberrundungen aller drei Fahrer seinen Sieg weiter außer Zweifel. Das Endergebnis: 1. Möller-Deutschland 75 Kilometer, 2. Grassin-Frankreich 73,83 Kilometer, 3. Benoit-Belgien 73,145 Kilometer, 4. Zucchetti-Italien 72,600 Kilometer.

Im Rahmenprogramm des Länderkampfes gab es ein Malfahren (1000 Meter) für Berufsflieger. In den Endlauf gelangen Steffes, Bernhardt, Jokisch und Kilian. Sieger wird Steffes-Köln vor dem wieder aufkommenden Dortmunder Jokisch in 12,6 Sekunden. Dritter Kilian vor Bernhardt. — Im Punktefahren über 4000 Meter erweist sich Pützfeld-Dortmund als der beste und siegt mit 11 Punkten in 5,07,8 Min. sicher vor Stübecke-Westig, Kretschmer und Carpus. — Das Entschädigungsfahren für die Unplazierten des Tages sichert sich Schenk vor Benninghoff.

Die Stätte der Katastrophe

Von unserem in das Unglücksgebiet nach Südfrankreich entsandten Sonderkorrespondenten

Toulose, 8. März. (Eig. Bericht.)

Frankreich ist von einer schweren Katastrophe heimgesucht. Die Ueberschwemmungen erstrecken sich über 12 Provinzen, quer durch den Süden, vom Mittelländischen Meer zum Atlantischen Ozean. Es ist ein Gebiet von etwa 400 Kilometer Länge und 50 Kilometer Breite. Dar Garonne, der Tharn und ihre Nebenflüsse sind zu hoch angeschwollenen mächtigen Strömen geworden. Drei Tage lang hatten sie alle Gegenden und die in ihnen gelegenen Städte und Dörfer oft bis zu den Dächern unter Wasser gesetzt. Jetzt, da diese Wasser abziehen, hinterlassen sie Bilder des Entsetzens und Grauens, als wäre jahrelanger Krieg und Vernichtung über Felder und Fluren, durch Städte und Dörfer gezogen.

Brücken sind gesprengt, Eisenbahnschienen, Telephon- und Lichtanlagen, Bäume, Weinstöcke und Saaten weggespült, und in den schmutzig-roten Fluten treiben tote Menschen, Tierkadaver, aufgeschwollene Leiber von Kühen, Pferden, Ziegen, Schweinen, Wagengestelle, Betten und Hausgerät. Am Rande der Straßen das gleiche Bild: so muß es nach der Sintflut ausgesehen haben. Flüchtende Einwohner, die auf Karren die Reste ehemaliger Wohnungseinrichtungen abtransportieren. Täler des Schweigens, der Zerstörung, des Todes. Ueber diesem fruchtbaren Südfrankreich lagert blauer Himmel. Die Mandelbäume blühen rosa-rot, die Sonne strahlt, aber Trauer, Wehmut und Verzweiflung ist in die Herzen des Volkes eingezogen. Kein Gehöft am Ufer der Flüsse und Bäche ist unversehrt geblieben. Viele, viele Dörfer sind wegrasiert und zahlreiche Städte zur Hälfte und mehr buchstäblich zusammengebrochen. Das Unglück zu schildern, dazu bedarf es des Erinnerns an die Schlachtfeldzonen des Krieges und all ihres Grauens. Die Höhe des Schadens ist kaum zu schätzen. 150—200 Millionen Goldmark dürfte die Mindestziffer sein.

Wieviel Hundert Tote? Auch das vermag heute noch niemand zu sagen. Etwa 250 Leichen sind bis heute geborgen. Ganze Familien sind unter den Trümmern der eingestürzten Häuser und Stadtviertel begraben, und stündlich werden neue Tote zwischen den Balken hervorgeholt. In der am schlimmsten betroffenen Stadt Moissaz, die 21 000 Einwohner zählt, ist eine Kirche ausgeräumt. Statt der Bänke stehen 80 Särge auf dem nassen Fußboden und zwischen den Särgen irren schweigend die Angehörigen. Kinder suchen die Leichen der Eltern, Eltern die Leichen der Kinder. In diesem Moissaz wurden bis heute 152 Tote aufgebahrt, in Montauban über 50 Tote. 50 Kilometer von Toulouse entfernt, liegt diese Stadt zu zwei Drittel zerstört. 32 000 Einwohner werden gezählt, 20 000 von ihnen sind obdachlos. Die Bürgermeisterei verteilt Lebensmittelkarten und die Soldaten haben zur Speisung der Hungernden die Feldküchen aufgefahren. In dem 12 000 Einwohner zählenden Städtchen Agen, das zu einem Drittel von den Fluten fortgerissen wurde, ist die Zahl der Toten verhältnismäßig gering, dank dem Zirkus Hagenbeck, der seine Zelte aufgeschlagen hatte, und die zurzeit des Fluteinbruchs einen größeren Teil der Bevölkerung zur Nachtvorstellung beherbergte. Da die französische Bevölkerung gewohnt ist, auch ihre Kinder zu solchen Vorstellungen mitzunehmen, waren viele Wohnungen leer, als die Häuser wie Streichhölzer zusammenknickten. Am meisten betroffen sind die Armen und die Arbeiter, aus denen sich die Bevölkerung der alten und tiefgelegenen zusammengestürzten Stadt hauptsächlich zusammensetzt.

Das ist der dem Berichterstatter sich zeigende erste Generalüberblick über die überschwemmten Gebiete. Dieser erste Eindruck wäre unvollkommen, wollte man nicht die außerordentlich wohltuende Wirkung hinzufügen, die die in der Bevölkerung viel besprochene, durch den deutschen Botschafter in Paris übermittelte Beileidskundgebung der deutschen Reichsregierung gefunden hat. Die dadurch zum Ausdruck gekommene Teilnahme des deutschen Volkes am Unglück des französischen Volkes hat eine gute Saat in alle Herzen gepflanzt.

Jakob Altmaier.

Worte und Taten

Zwischenrufe aus dem Reichstag

„Was wird Herr Krestinski, der Sowjetbotschafter, nach Moskau über die unmittelbare revolutionäre Situation in Deutschland am Abend des 6. März berichten?" So fragt der „Vorwärts".

Viel nicht; denn der Sowjetbotschafter Krestinski saß an diesem Abend gemütlich mit den Vertretern der erbärmlichen Klassenjustiz, dem Reichsgerichtspräsidenten Bumm und dem Reichsminister von Guérard bei Gänsebrust, Champignons und Sekt in der Wilhelmstraße 79 und kümmerte sich um die Demonstration der Erwerbslosen in Deutschland wie in Rußland sehr wenig. Er unterscheidet sich also nicht im Geringsten von den „Bonzen" der kapitalistischen Staaten, obgleich er Mitglied des Exekutivkomitees der Dritten Internationale ist.

Herr Torgler, der Arbeitslosenfreund!

In der Sitzung vom 27. Februar wetterte der Kommunist Torgler unbarmherzig über Ministergehälter und Pensionen, welch letztere auf Grund des neuen Gesetzes beschränkt werden sollen.

22,34 Mark für eine vierköpfige Arbeiterfamilie, 18 Mark für Invaliden, dagegen die hohen Gehälter auf der anderen Seite — das ist die Deutsche Republik! Zwei Tage später, am 1. März holte sich Herr Torgler ohne Gewissensbisse außer seinen 750 Mark Diäten noch 350 Mark aus der Reichskasse, denn er hatte es verstanden, sich für besondere Sitzungen vierzehnmal 25 Mark zu verdienen.

23 Mark für den Arbeitslosen pro Woche, 25 Mark für Herrn Torgler pro Tag, vierzehn Tage hintereinander neben den Diäten, diese Kulanz der Deutschen Republik weiß Herr Torgler zu schätzen, ohne dabei Gewissensbisse für die Arbeitslosen zu empfinden!

Auch Herr Koenen ist im Bunde!

Nicht minder weiß Herr Koenen, der den Minister Severing „Bluthund" nennt, sich die Kassen der Republik dienstbar zu machen. Als Mitglied des Enquete-Ausschusses des Reichswirtschaftsrats hat er neben seinen Reichstagsdiäten von 9000 Mark im Jahre 1926 sich noch 4100 Mark, im Jahre 1927 sich noch 4900 Mark, im Jahre 1928 sich noch 3600 Mark Einnahmen verschafft. Für 1929 steht die Abrechnung noch aus, aber auch in diesem Jahre sind die 12 000 Mark erheblich überschritten, gegen die bei den anderen von den Herren Kommunisten unheimlich gewettert wird.

Ja, so sehen Worte und Taten aus, auch bei diesen Volksbeglückern.

Wieder Zusammenstöße in Berlin

Berlin, 9. März. (Eigener Drahtbericht.) Im Laufe des Sonntag kam es in Berlin wiederum an mehreren Stellen zu politischen Zusammenstößen. In Neukölln wurde ein Polizeibeamter von Kommunisten überfallen und schwer mißhandelt. In den Morgenstunden des Sonntag marschierten etwa 10 Mitglieder der aufgelösten antifaschistischen Jungen Garde singend und schreiend durch die Hermannstraße. Als sich ein Polizeibeamter entgegenstellte und sie zur Ruhe ermahnte, stürzten sie sich sofort auf ihn, schlugen ihn nieder und mißhandelten ihn mit Schlagringen und Totschlägern. Der Beamte wurde so schwer verletzt, daß er später ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Als polizeiliche Verstärkungen heraneilten, hatten die Kommunisten bereits die Flucht ergriffen.

Am Sonntag vormittag kam es in Steglitz zu einer großen Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalisten. Hierbei wurde ein Versammlungslokal der Nationalsozialisten vollkommen zerstört. Etwa 14 Teilnehmer der Schlägerei konnten von der Polizei festgestellt werden.

Immer langsam voran...

Wahlen in Spanien erst im Oktober?

Madrid, 8. März. (Eigener Drahtbericht.)

Die spanische Regierung hat sich mit der Frage eventueller Neuwahlen beschäftigt. Es wurde eine Verordnung beschlossen, die eine Neuaufstellung der Wahllisten vorsieht. Außerdem wurde beschlossen, den Frauen kein Wahlrecht zu geben.

In hiesigen politischen Kreisen glaubt man, daß die Neuwahlen frühestens für Oktober ausgeschrieben werden.

Das Neueste

Autounglück

Wuppertal-Elberfeld, 9. März. (Drahtmeldung.) Ein schweres Autounglück ereignete sich heute mittag hier auf der Düsseldorferstraße. Ein Lieferwagen, auf dem 12 Personen eines Sportvereins Platz genommen hatten, um zu einem Fußballwettspiel nach Barmen zu fahren, stieß mit einem Personenauto zusammen. Hierbei wurde der Lieferwagen umgeworfen. Zwei Personen wurden schwer und sieben leicht verletzt.

Ein Segelfluglehrer tödlich abgestürzt

Lauenburg (Pommern), 9. März. (Drahtmeldung.) Bei dem heute in Lauenburg veranstalteten ersten deutschen Segelflugtag der Lauenburger Jungsegelfliegergruppe, bestehend aus Schülern des Gymnasiums und der Realschule, stürzte der Lauenburger Segelfluglehrer Rach gleich beim ersten Aufstieg seines Flugzeuges so unglücklich ab, daß er bewußtlos liegen blieb. Er wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er kurze Zeit danach seinen schweren Verletzungen erlag. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß die Haltleute sich nicht rechtzeitig vom Halen lösten. Die aus Schülern gebildete Haltemannschaft riß beim Laufen des Flugzeugs, das durch einen böigen Windstoß in die Höhe getrieben worden war, wieder zu Boden, wobei Rach abstürzte.

Kinderstreit, der zur Dorfschlacht wird

In dem Dorfe Gungulje gerieten dieser Tage spielende Kinder in einen heftigen Streit. Bald mischten sich auch die Eltern der Kinder und andere Leute ein, so daß schließlich ein blutiger Kampf zwischen den streitenden Parteien entbrannte, an dem fast der ganze Ort teilnahm. Erst als die Polizei einschritt, konnte der „Schlacht" ein Ende gemacht werden. Auf der Walstatt lagen bereits zwei lebensgefährlich und zahlreiche leicht verletzte Bauern.

Dynamitexplosion – Sechs Tote

Bei einer Gesteinssprengung in Solontz (Ungarn) explodierte eine Dynamitpatrone vorzeitig, wodurch sechs Arbeiter getötet, acht schwer verletzt wurden.

Das Paradies der Plünderer

Den internationalen Plünderungsrekord scheint Lhang, eine chinesische Stadt im Westen von Honan, zu halten. Sie wurde in den letzten Jahren 72 Mal überfallen und ausgeplündert. 3000 Männer, Frauen und Kinder wurden zu Erpressungszwecken entführt. Von hundert Brunnen sind 96 durch Leichen verseucht. Die Räuber haben ihre Opfer einfach in die Brunnenschächte gestürzt.

In Kunghsien wurden bei den letzten Räuberbesuchen 3000 Einwohner erschlagen, 5000 Häuser eingeäschert, ferner 10 000 Stück Vieh fortgetrieben und endlich eine Million Goldmark geraubt. Die Stadt ist von den Einwohnern geräumt worden.



18)

(Fortsetzung.)

Lachende Kinder gaben ihnen das Geleit zum Pfarrhaus, und der Pfarrer, ein alter, lieber Herr, wie aus einem Märchenbuch, gab ihrem Wunsche Gehör, sie in der kleinen, rosenbewachsenen Pfarrkirche zu trauen, die so fern der Welt lag, daß die beiden sich nie dahin zurückzufinden glaubten.

„Wenn die Papiere in Ordnung sind, steht dem nichts im Wege", meinte der Pfarrer lächelnd und sah von der süßen, jungen Frau zu dem schönen, schlanken Herrn, als freue er sich ihrer Liebe.

Und dann kam der lächerlich-komische Zwischenfall, daß beide, die gern heiraten wollten, nicht die dazu passende Kleidung bei sich hatten und sich in der Jahrhunderte zurückgebliebenen Stadt mit den kleinen, drolligen Läden für diesen Tag neu einkleiden mußten. Denn das Reserl ließ es sich nicht nehmen, sich selber an diesem Ehrentag in duftigem weißen Schleier mit dem Myrtenkränzchen im Haar und ihn in einem schönen dunklen Anzug zu sehen.

„Modes et Robes" stand an einem der vielen, kleinen Läden, in dem die Einwohner dieses verträumten Winkels ihre Modegelüste befriedigen konnten. Sie traten lachend ein und wählten unter all den aufgestapelten Dingen, was sie zu dem wichtigen Gange für sich gebrauchen konnten.

Und als sie mit all diesen Sachen, die sie sich ausgesucht hatten, in ihrem Miniaturhotel standen, in dem es kein fließendes Wasser und auch keine Daunendecken gab, da mußten sie aufs neue lachen, bei der Erinnerung an den sie absolut nicht verstehenden Verkäufer, dessen Sprache sie nicht kannten. Es war ihnen nichts übriggeblieben, als sich unter Gelächter und mimischen Gebärden selbst in den Besitz all der Dinge zu setzen, die sie benötigten.

Und dann sah das Reserl in dem so unmodernen Mull-Kleidchen mit den unwahrscheinlich vielen Falbeln und Rüschen wie eine süße, kleine Konfirmandin aus. Und er, der große Pedro, dem die Herzen aller Frauen entgegenflogen, stand da wie ein ausgewachsener Gymnasiast in seinem dunklen Tanzstundenanzug, dessen Hosen etwas zu kurz waren, denn solche Länge, wie die seiner Beine, gab es hierzulande wohl nicht. Dafür war die Weste etwas zu kurz geraten, und der Rock schlotterte an seinen überschlanken Gliedern.

Wie lieb waren dem Reserl, dem verwöhnten Großstadtkinde, diese unmodernen Sachen. Wie hatte sie das zarte Myrtenkränzlein und seinen kleinen Bräutigamstrauß dazu in einem Kästchen geborgen, fein mit dem Datum und dem Spruche versehen, den der deutsch sprechende Herr Pfarrer ihnen an ihrem Ehrentage mit auf den Lebensweg gegeben hatte. Pedro fand wohl all dies etwas sentimental, er ließ sie aber gewähren und freute sich an ihrer immer mehr aufblühenden Schönheit.

An all dieses mußte Reserl in dieser Stunde denken, da sie allein in dem Hotelzimmer stand. War das schon vorbei, dieses innige Sichgehören? War denn alles Lug und Trug gewesen? Dann aber dachte sie wieder an die schönen, gemeinsam verlebten Stunden, an seine zärtliche Stimme und an seine schlanken Hände, die sie über alles liebte. Nein, es war vielleicht der Ausfluß irgendeiner schlechten Stimmung, vielleicht hatte er böse Nachrichten von irgendwoher bekommen.

Und da kam es ihr auf einmal zum Bewußtsein, daß sie eigentlich noch gar nichts von ihm wußte, außer dem wenigen, was er ihr selber erzählt hatte. Er war wohl aus einer anderen Welt, in der man die Sentimentalität und das Herzweh eines dummen Mädels nie verstehen würde. Sie schalt sich selber sentimental und bürgerlich und wußte doch nicht, wie sie sich ändern sollte bei all dem, was unausgesprochen zwischen ihnen lag.

Eine Stunde später kam er wieder, sie hörte seine schnellen Schritte im Korridor und hatte gerade noch Zeit, das Kästchen mit den Myrtensträußchen in den Koffer zu werfen, denn sie schämte sich plötzlich ihrer Weichheit.

Er kam herein und zog sie an sich.

„Sei nicht bös, Lieb, daß ich vorhin so schroff war, aber man muß dich dummes Haserl erst für das Leben zurechtstutzen. Das Leben ist nun mal anders, als solch ein kleines Mäderl es sich denkt, man darf nicht immer tun, was einem selber gefällt. Chancen ausnützen, das ist es, worauf es ankommt."

Und das Reserl fühlte einen Kuß auf den tränennassen Wangen und war bereit, diesen Abend das Engagement in dem Wanderzirkus anzutreten, das so viele Chancen bot.

Am Eingang der Manege stand am Abend der ersten Vorstellung Oliver Stone, angetan mit einem prächtigen, rotseidenen Frack, mit schwarzen Eskarpins und silbernen Schnallen an den Lackschuhen.

Auf dem Kopf trug er einen lächerlich kleinen Zylinder, und in der Hand hielt er die Insignien des Zirkusdirektors, eine Reitpeitsche und ein Stöckchen mit silbernem Griff. Er wartete auf das Kommen der Gäste, um ihnen seine weltberühmte Zirkusschau vorzuführen, indem er das gesamte Personal und die im Zirkus beschäftigten Tiere an den Besuchern in der großen Arena vorbeidefilieren ließ. Die Leute mußten doch sehen, was es mit der Ankündigung der Riesentierschau für eine Bewandtnis hatte. Seine Elefantenherde allein genügte wohl, um seinem Unternehmen den Namen eines Weltzirkus zu sichern.

Langsam füllten sich die Plätze, und das arme Reserl, das da zwischen zwei Logen eingeklemmt in der Nähe des Zirkusgewaltigen stand, fand den Mut nicht, sich ihm zu nähern, bis seine überall herumschweifenden Luchsaugen sie entdeckten. Er griff nachlässig an den Zylinder und sagte über die Logen hinweg:

„All right, du bist da, Rosaria?" Die Köpfe flogen herum, um die berühmte Tänzerin, deren Erscheinen heute abend das Programm mit dickgedruckten Buchstaben verkündete, zu sehen. Und die große Rosaria, im Moment nichts als ein geängstigtes, kleines Mädchen, zog sich in den Hintergrund zurück, um sich eingeschüchtert nach ihrer Garderobe zu erkundigen.

Der Stallmeister im roten Tuchfrack gab ihr bereitwilligst Auskunft, und sie schritt neben ihm her, an den Ställen der Tiere vorbei, den Garderoberäumen der Artisten zu, die in einem anderen Zelt untergebracht waren.

„Beeilen Sie sich, Fräuleinchen", sagte der Stallmeister mit fremdländischem Dialekt, „in solchen Sachen versteht der Alte keinen Spaß."

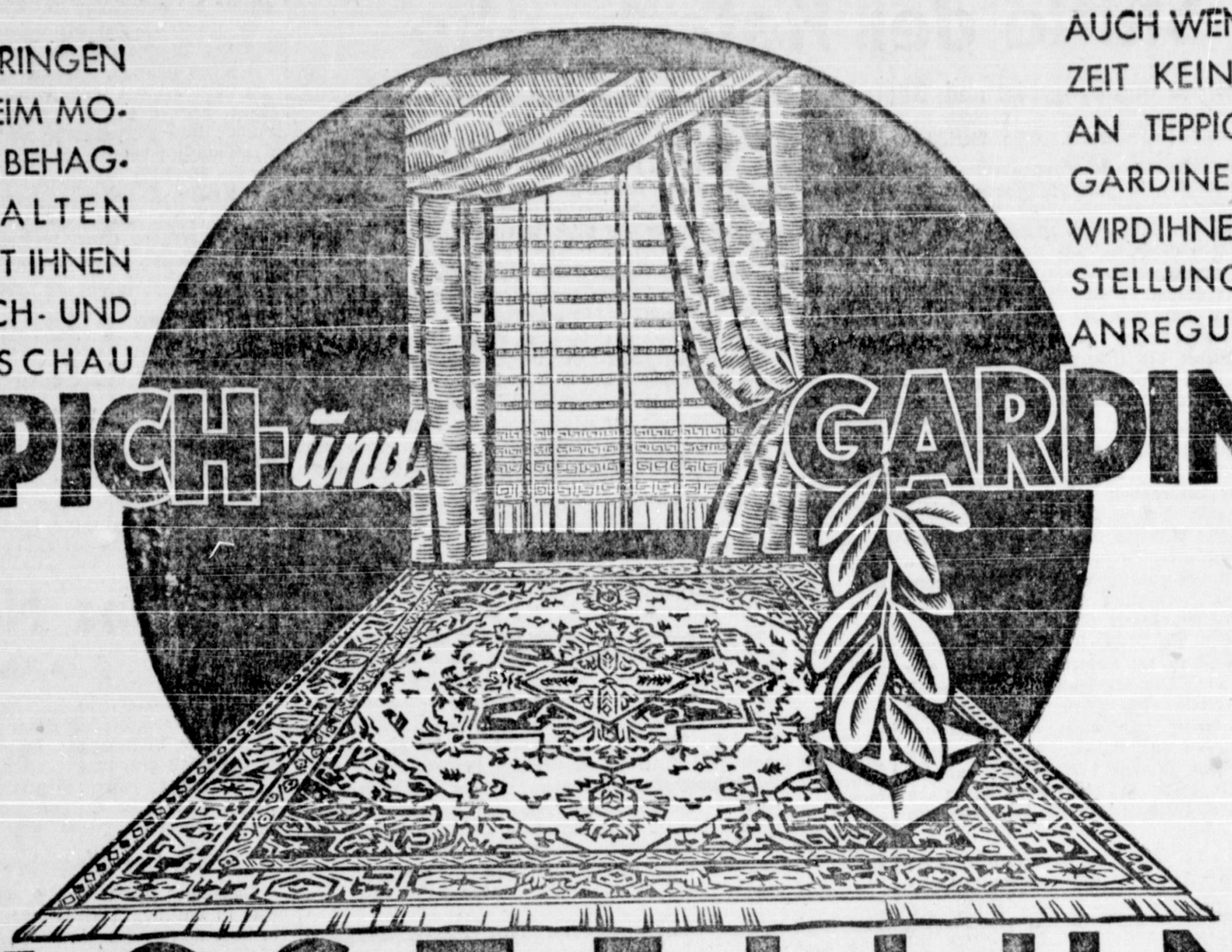
„Aber ich muß doch nicht", sagte Reserl zaghaft, „mitten zwischen den Elefanten und Schweinen!" Und sie zeigte mit einer kleinen Handbewegung auf das sich versammelnde Personal, denn es hatte das erstemal geläutet.

(Fortsetzung folgt.)

WIE SIE MIT GERINGEN MITTELN IHR HEIM MODERNER UND BEHAGLICHER GESTALTEN KÖNNEN, ZEIGT IHNEN UNSERE TEPPICH- UND GARDINENSCHAU

AUCH WENN SIE ZURZEIT KEINEN BEDARF AN TEPPICHEN ODER GARDINEN HABEN, WIRD IHNEN DIESE AUSSTELLUNG MANCHE ANREGUNG GEBEN

TEPPICH- und GARDINEN



AUSSTELLUNG

im 2. Stock, verbunden mit einem großen Sonder-Verkauf



Dekoration Kunstseiden-Damast 2 Chaises m. Beh. Mk. **27.-**

Halbstores Kunstseide 130/230 . . . . . Mark **9.75**

Gardinen

Landhausgardinen Etamine glatt u. mit farbig. Streif. Durchsatz und Volants, Meter 55 **39 Pf.**

Stores Etamine mit Einsatz u. Spitze . . . . . 1.95 **95 Pf.**

Stores engl. Tüll und Gitterlüll, sandfarbig, mit Fransen . . . 5.50 **3.50**

Spannstoffe hübsche Muster, doppelt breit . . . . . Meter 1.50 **90 Pf**

Voile indanth. farbig, in aparten neuzeitlichen Mustern . Meter 2.90 **2.50**

Bettdecken 2bettig, schwere Qualität, hervorragende Muster 19.50 **9.75**

Dekorationstoffe

Ripsflammé Travers gestreift, mod. Farbtöne ca. 120-130 cm breit, Meter 4.50 **3.25**

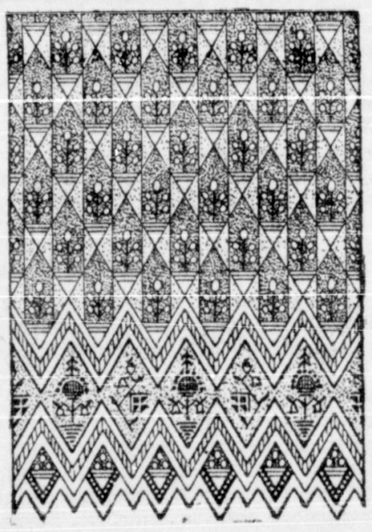
Ripsflammé in neuzeitlichen Mustern und Farben, ca. 130 cm br. Meter 5.50 **4.80**

Dekorationsstoffe Kunstseide, moderne, reiche Auswahl, ca. 130 cm br. Meter 5.50 **3.60**

Gobel. Divandecken große Auswahl in modernen und Perser-Mustern 13.- **9.50**

Boucle-Läufer ca. 68 cm breit, in modernen Streifen . . . . . Meter 4.20 **3.25**

Haargarn-Läufer ca. 68 cm breit, solides Fabrikat in apart. Streifenmust. Meter 5.25 **4.50**



Halbstores engl. Tüllgewebe 130/200 . . . . . Mark **2.40**

Beachten Sie bitte unsere sehenswerten Spezial-Schaufenster

Große Auswahl in Marken-Teppichen wie Anker, Halbmond, Vorwerk und echten Orient-Teppichen und Verbindern

ALTHOFF BUER

Wer hilft den älteren Angestellten?

Der politisch-gewerkschaftliche Zeitungsdienst, der auf Veranlassung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes herausgegeben wird, veröffentlicht in diesen Tagen eine Notiz über Alter und Einkommen der Kaufmannsgehilfen. Diese Darstellung gibt das Ergebnis einer Erhebung wieder, die auf Grund von 166 000 Fragebogen zustande gekommen sein soll. Es ergibt sich daraus, daß 23,65 Prozent der Mitgliedschaft des DHV. ein Alter von 31 bis 40 Jahren haben, und 14,98 Prozent im Alter von über 41 Jahren stehen. Ihre Bedeutung erhalten die Feststellungen des politisch-gewerkschaftlichen Zeitungsdienstes dadurch, daß angeblich für die Gruppe der 31- bis 40jährigen ein Monatseinkommen von durchschnittlich 352 RM und für die Gruppe der über 41-jährigen ein Monatseinkommen von durchschnittlich 392 RM ermittelt worden ist. Wenn schon diese Ergebnisse reichlich anfechtbar erscheinen, so muß doch die Schlußfolgerung der Notiz dem schärfsten Protest begegnen. Sie lautet nämlich:

> „Da die Gehaltsstaffel der Tarifverträge für die Kaufmannsgehilfen mit dem 30. Lebensjahre endet, ist die Tatsache, daß das Gehalt auch weiterhin steigt, ein Zeichen für die Bewertung der besonderen Leistungsfähigkeit der älteren Angestellten."

Hiermit wird eine Verallgemeinerung der nach dem vorliegenden Bericht für den DHV. zutreffenden Angaben vorgenommen, die geradezu ungeheuerlich wirkt, wenn nberücksichtigt wird, daß sie zu einem Zeitpunkt erfolgt, indem sich vor allem der Zentralverband der Angestellten darum bemüht, das Los der älteren Angestellten erträglicher zu gestalten. Aber die Mitglieder des DHV. selbst sind ein sprechender Beweis gegen die Richtigkeit der vom DHV. verbreiteten Behauptungen. In den Versammlungen des DHV. werden Resolutionen angenommen, die ganz energische Maßnahmen fordern, um endlich der grausamen Not der älteren Angestellten zu steuern. Der DH.-Verbandsvorsteher Bechly verantwortlich für die eigenartigen Bewertungen und Feststellungen über die auskömmlichen Gehaltsverhältnisse der älteren Angestellten, kann nicht verhindern, daß in seinen Versammlungen die gleichen Entschließungen angenommen werden. Mit ihren Taten beweist die Führung des DHV. erneut, daß sie nicht daran denkt, ihren Worten die Praxis folgen zu lassen, sondern sie liefert im Gegenteil den Arbeitgebern bewußt oder unbewußt Material, um sie in ihrem Kampf gegen die älteren Angestellten kräftig zu unterstützen. Der ZdA. ist in der Lage, Material beizubringen über Argumente der Arbeitgeber bei Tarifverhandlungen gegen eine Verbesserung der Gehaltsverhältnisse der Angestellten unter Hinweis auf die Ergebnisse der Gehaltserhebung des DHV.